Basel, den 12. Dezember 1942 - 42. Jahrgang - Nr. 50

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

25 Jahre Coop-Lebensversicherung

Am 9. Dezember waren es 25 Jahre, dass die Schweizerische Volksfürsorge oder — wie sie heute heisst — die Coop-Lebensversicherungs-Genossenschaft gegründet worden ist. Unter den 100 Genossenschaftern, die damals, im Jahre 1917, in Olten zusammenkamen, befanden sich Prof. Bohren, später Direktor der Suval, der eigentliche Schöpfer des genossenschaftlichen Versicherungswerkes, sowie die Herren Dr. Jaeggi und Nationalrat J. Huber. Schon 1894 hatte der Genfer Delegierte Racine auf die Möglichkeit der Verbindung von Genossenschaft und Versicherung hingewiesen. 1914 berichtete Dr. Bohren an der Berner Delegiertenversammlung ausführlich über die Errichtung einer Anstalt für Volksversicherungen. Und im Jahre 1917 kam es dann trotz des Weltkrieges — ein besonders beachtenswertes Zeichen für genossenschaftlichen Unternehmermut — zur Gründung der Schweizerischen Volksfürsorge. Diese bekam vom V. S. K. ein Garantiekapital von Franken 250,000.— und einen Gründungs-(Dispositions-) Fonds von Fr. 100,000.— mit auf den Weg, der durch die Aufgabe, dem Schweizer Volk die Versicherung gegen die wirtschaftlichen Folgen des Ablebens, des Alters und der Invalidität zu ermöglichen, weit und vielverheissend abgesteckt worden war. Auch war der Abschluss von Kollektivversicherungen mit Konsumvereinen, Berufsverbänden, Sterbekassen und anderen Unternehmungen in Aussicht genommen.

Wie man es von einer nach gemeinnützigen Prinzipien geführten und aufgebauten Versicherungsgenossenschaft erwarten musste, strebte die Leitung derselben von Anfang an nach der Festsetzung möglichst niedriger Prämien. Das setzte jedoch vor allem einen billig arbeitenden Verwaltungsapparat voraus, was man durch die Gewinnung von Vertrauensleuten bei Konsumvereinen zu erreichen hoffte. Im Bericht, der der Berner Versammlung vom Jahre 1914 vorgelegt wurde, hiess es hiezu:

«... Die Konsumvereine sind durchaus in der Lage, hier helfend einzugreifen; sie können unter Heranziehung ihrer Funktionäre Verwaltungskosten sparen, vermöge ihrer Vertrauensstellung ein anderes Acquisitionsverfahren wählen, daher auch die Anwerbekosten erheblich reduzieren, von Dividenden und Tantièmen gar nicht zu reden. Wir erwarten, dass die Zahl der aus ehrlicher Überzeugung Werbenden eine so grosse sein wird, dass wir mit geringen Entschädigungen mit der Zeit ebensolche, wenn nicht noch bessere Resultate erzielen, als die Privatgesellschaften; wir verabscheuen jegliche Gewaltacquisition und erwarten unsere Erfolge nur von der Aufklärung der Volksgenossen.»

Der Optimismus der Gründer und deren Vertrauen in die überzeugte Mitarbeit der Genossenschaftsfunktionäre wurde durch die tatsächliche Entwicklung nicht gerechtfertigt. Trotzdem die Werbetätigkeit deshalb all die Jahre hindurch verhältnismässig bescheiden war, hat sich die Genossenschaft doch bemerkenswert entwickelt. Sie hatte dies einem soliden Finanzhaushalt, der soliden Anlage der Versicherungsgelder, den günstigen Versicherungsbedingungen, die nicht zuletzt auch in der für den Versicherten vorteilhaften Regelung des Rückkaufs zum Ausdruck kamen, zu verdanken. Heute sind 18,000 Personen mit einer Gesamtsumme von 40 Millionen bei der Coop-Leben versichert.

Die Coop-Leben lässt ihre Mitglieder — die Versicherten — ausgiebig am Überschuss teilnehmen. Tarife ohne «Gewinnbeteiligung» kennt sie nicht. Die enge Zusammenarbeit mit der Genossenschaftlichen Zentralbank und anderen Zweckgenossenschaften, nicht zuletzt dem V. S. K. selbst, eröffnet immer wieder neue Möglichkeiten zu einer günstigen Anlage der ihr anvertrauten Sparbatzen, als deren verantwortungsbewusste Treuhänderin sie ihrer gewaltigen Mitgliederfamilie manche Sorge abnimmt.

Entsprechend der massgeblichen Mitbeteiligung der Gewerkschaften bei der Gründung erstrebt die Coop-Leben besonders auch die Verankerung des Versicherungsgedankens in den breiten Schichten unseres Volkes. Die erfreuliche Entwicklung der sogenannten «Volksversicherung» (Kleinlebensversicherung) zeigt, wie sehr der Versicherungsgedanke gerade in diesen Kreisen festen Fuss gefasst hat.

Die Möglichkeiten der Anpassung an die persönlichen Wünsche der Versicherten sind bei der Coop-Leben gross. So kennt sie u. a. die gemischte Versicherung, die Terminversicherung, als sogenannte Ausstattungsversicherung für Söhne und Töchter, die Kinderversicherung, die Versicherung auf zwei verbundene Leben, die Versiche-

rung mit Einschluss des Invaliditätsrisikos. Vorteilhaft sind die Kollektivverträge, die Konsumgenossenschaften mit der Coop-Leben abschliessen können.

Grundsätzlich unterscheidet die Coop-Leben nicht zwischen «Grossleben» und «Volksversicherung». Auch der kleine Versicherte geniesst die gleich günstigen Prämienansätze nach den Haupttarifen, wie der Versicherte mit einer hohen Versicherungssumme. Umgekehrt stehen diesem die gleichen Zahlungserleichterungen im Prämiendienst zur Verfügung, wie dem kleinen Sparer. Die nämlichen Versicherungsbedingungen sind anwendbar für eine Versicherung von nur 1000 Franken wie für eine Versicherung von 30,000 Franken. Wer aber Sonderrisiken mitversichert haben will, wie Invalidität, Unfalltod, dem stehen Spezialtarife zur Verfügung. Es ist auch bereits darauf hingewiesen worden, dass alle prämienzahlenden Versicherten an den Geschäftsüberschüssen Anteil haben.

Das Firmazeichen der Coop-Leben ist ein Schiffchen mit geschwellten Segeln. Diese sind der Ausdruck des in der Leitung der Coop-Leben herrschenden Betätigungsdranges, des Willens zur Höchstleistung und zum ständigen Fortschritt. Ein mächtiges Feld steht ihr in der Konsumgenossenschaftsbewegung zur Bearbeitung offen. Die Zahl der Mitarbeiter ist im Wachsen. Ihre Tätigkeit wird dann besonders erfolgreich sein, wenn die verantwortlichen Funktionäre der Konsumgenossenschaften die angesichts einer mächtigen Konkurrenz nicht leichte Aufklärungs- und Werbearbeit erleichtern und unterstützen. Auch in diesem Sinne wünscht die schweizerische Genossenschaftsbewegung dem Coop-Leben-Schiffchen glückliche Weiterfahrt.

Vorschläge zum Ausbau der Genossenschaftlichen Volksblätter

(Fortsetzung.)

Die Druckerei des V. S. K. wurde im Jahre 1908 errichtet: es ist klar, dass wir trotz verschiedenartiger Verbesserungen und Erweiterungen heute mit einem veralteten Maschinenpark zu arbeiten haben; auch die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten entsprechen nicht mehr neuzeitlichen Anforderungen.

Wäre der Krieg im Jahre 1939 nicht ausgebrochen, hätte die Frage des Ausbaues und der besseren Ausgestaltung unserer Verbandspresse wesentlich früher in Angriff genommen werden können.

Andere, dringendere Fragen standen in den ersten Kriegsjahren im Vordergrund, die ihrer Lösung entgegengeführt werden mussten.

Vor einigen Monaten erhielt die Druckerei des V. S. K. eine neue Leitung, deren wichtige Aufgabe es unter anderem ist, die notwendigen Vorarbeiten an die Hand zu nehmen, um bereit zu sein, sobald die Verhältnisse es gestatten, eine neue Druckereianlage zu schaffen: denn darüber müssen wir uns klar sein: die definitive Ausgestaltung unserer Genossenschaftlichen Volksblätter, so wie wir sie uns vorstellen und wie sie in weiten Kreisen unserer Vereinsverwaltungen und der Leserschaft erwartet wird, kann erst Wirklichkeit werden, wenn wir über ein neues Druckereigebäude und einen modernen Maschinenpark verfügen.

Bevor die notwendigen Beschlüsse darüber gefasst werden können, ist es wiederum notwendig, eine Hauptfrage abzuklären, nämlich die, was für eine Drucktechnik wir für die vielseitigen Bedürfnisse benötigen. Es handelt sich darum, sich zu entscheiden, ob wir im Prinzip beim Buchdruck verbleiben wollen oder dazu übergehen sollen, eine Tiefdruckanlage zu errichten oder eine Kombination Tiefdruck mit Buchdruckerei einzuführen. Alle diese Fragen verlangen ein sorgfältiges Studium und genaue Überlegung. Für den Laien ist es vielleicht nicht ohne Wichtigkeit, zu vernehmen, dass es heute Buchdruckmaschinen modernster Konstruktion gibt, die imstande sind, hochwertige Illustrationen, sogar farbige, herauszubringen.

Sofern der V. S. K. sich dazu entschliesst, eine hochmoderne Buchdruckanlage zu schaffen, so könnte er allenfalls für die Herstellung von Katalogen, Prospekten, Warenpackungen aller Art auch noch die Errichtung einer Offset-Druckanlage in Verbindung mit einer Kartonnagefabrik ins Auge fassen.

Sollen diese Pläne ihre Verwirklichung erhalten, so brauchen wir vom Beschluss bis zur endgültigen Fertigstellung und Inbetriebnahme der Anlage einen Zeitraum von zirka zwei Jahren.

So lange aber können und wollen wir mit der Verbesserung unserer Genossenschaftlichen Volksblätter nicht mehr zuwarten. Wir haben uns daher bemüht, für die Übergangszeit ein Sofortprogramm aufzustellen, das es uns ermöglichen soll, mit den alten Maschinen und den prekären Raumverhältnissen, unserer Leserschaft dennoch das Bestmögliche zu bieten.

Was wird unseren Volksblättern von unseren Freunden vor allem vorgeworfen?

Die Genossenchaftlichen Volksblätter sind typographisch veraltet, aber auch textlich und illustrativ ungenügend. Typographisch sind bereits Verbesserungen erreicht worden, die allerdings voll und ganz erst zum Ausdruck kommen werden nach Bereitstellung eines neuen Maschinenparkes. Es wurden neue Schriftsätze angeschafft, die Rotationsmaschinen wurden nicht nur überholt, sondern zum Teil auch nicht unwesentliche Verbesserungen daran angebracht, so dass wir in der Lage sind, auch besser zu illustrieren.

Wenn wir von textlichen Mängeln reden hören, so müssen wir genau nach den Fehlerquellen forschen. Ohne Übertreibung dürfen wir feststellen, dass es kaum ein anderes Publikationsorgan gibt, das so schwierig zu redigieren ist, wie unsere Genossenschaftlichen Volksblätter. Worin liegen diese Schwierigkeiten? Wir erblicken die grössten innerhalb des Leserkreises unserer Blätter selbst. Unsere Leserschaft ist nämlich das ganze Volk, nicht bloss eine bestimmte Schicht oder Klasse der Bevölkerung, deren einseitigen Wünschen ein Redaktor mit Leichtigkeit entgegenkommen kann. Wohl haben wir unsere genossenschaftlichen Prinzipien und Grundsätze zu verteidigen und zu vertreten, aber das Wie ist dabei sehr wesentlich und oft ganz verschieden, je nachdem man sich an Bauern oder Handwerker, Industriearbeiter oder Intellektuelle, an Angestellte oder Hausfrauen usw. zu richten hat. Ein «Genossenschaftliches Volksblatt» muss sich an alle richten und für jeden etwas bieten, auch für die kommende Generation, die Jugend.

Bei diesem vielgestaltigen Leserkreis wird — wir können unsere Behauptung jederzeit belegen — jeder Artikel, der zu irgend einem Problem Stellung be-

zieht, sowohl begeisterte Zustimmung als auch energische Ablehnung hervorrufen. Deshalb muss es auch das Bestreben jedes Hauptredaktors sein, das Blatt — bei Innehaltung unserer genossenschaftlichen Linie — inhaltlich möglichst reichhaltig auszugestalten. Es stellt sich für uns daher sehr gebieterisch die Raumfrage. Wir haben schon die herbe Kritik entgegennehmen müssen: «In eurem Blatt steht auch gar nichts drin. Andere Blätter — es werden u. a. «Das Wirtschaftliche Volksblatt» und neuerdings selbstverständlich «Wir Brückenbauer» zitiert — sind viel reichhaltiger und aktueller!»

Wir müssen diese Aussetzungen bis zu einem gewissen Grade als berechtigt gelten lassen.

Normalerweise erscheinen unserer Volksblätter vierseitig. Aber nicht mit vier vollen Seiten Text. Es kommen einmal die Lokalseiten in Abzug. Eine grössere Anzahl von Verbandsgenossenschaften haben nicht bloss eine Seite, sondern 1½ bis 2 Seiten Raum für ihre Lokalmitteilungen. Es bleiben somit für die eigentlichen Textmitteilungen pro Nummer höchstens 2½ bis 2 Seiten übrig. Auch über diesen Raum kann jedoch der Redaktor nicht uneingeschränkt nach Belieben verfügen. Es geht weiter ab regelmässig der Platz für den Stellenanzeiger, Mitteilungen, Besprechungen von Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt durch die Buchhandlung «Bücherfreunde», Inserate von Zweckgenossenschaften, Mitteilungen über den Mehranbau, die Patenschaft Co-op und die Studienzirkel, sodann nicht selten bis zwei Spalten «Rationierungs-Merkblatt» sowie für 1 bis 2 Illustrationen, so dass von 10 Textspalten netto 6 bis 7 übrig bleiben für die eigentlichen redaktionellen Artikel. Die uns als Muster hingestellten Blätter, die nicht durch auswechselbare Lokalseiten wesentlich beeinträchtigt werden und regelmässig mit 6 respektive 8 Textseiten verbreitet werden und damit über mindestens 20 Textspalten verfügen, müssen ganz selbstverständlich reichhaltiger und interessanter erscheinen.

Im Raummangel unserer «Genossenschaftlichen Volksblätter» liegt die eigentliche Ursache des beanstandeten textlichen Ungenügens.

Jede Monatsausgabe von 8 Seiten präsentiert sofort ganz anders. Der Leser — und vor allem die Leserinnen — haben sofort mehr Freude und bekunden uns diese durch anerkennende Zuschriften.

Wir haben noch einen sehr schwerwiegenden Einwand gegen unsere Blätter zu untersuchen. Es ist der Mangel an Aktualität in Wort und Bild, der uns vorgeworfen wird. Eine jede Zeitung, auch wenn sie wöchentlich nur einmal erscheint, muss aktuell sein, soll sie dauernd den Leserkreis fesseln. Unsere Volksblätter können ohne Behebung gewisser technischer Schwierigkeiten nie im eigentlichen Sinne aktuell werden.

Der Grund dieses Mangels liegt in der langen Druckzeit unserer Blätter, die infolge der pro Auflage 200 bis 220 auszuwechselnden Lokalseiten der einzelnen Verbandsgenossenschaften durchschnittlich vier Arbeitstage beansprucht.

Das Problem, das sich uns zur Lösung stellt, heisst: Raumgewinnung und verkürzte Druckzeit.

Was wir nach dieser Richtung unseren Verbandsgenossenschaften vorzuschlagen haben, um unter den gegebenen Verhältnissen wesentliche Verbesserungen zu erzielen, und was für finanzielle Konsequenzen diese Verbesserungen haben, soll in einem weiteren abschliessenden Artikel kurz dargelegt werden.

(Schluss folgt.)

Was die Genossenschaften in der Propagandaarbeit leisten

Von H. Rudin-Dettwyler, Präsident des Vereins schweiz. Konsumverwalter

Vorwort: Die Welt sei vergesslich, hört man öfters sagen; die Menschen vergessen rasch. Allzuviel stürmt auf den Menschen von heute ein. Das ist eine Wahrheit, aber nur die halbe. Die andere Hälfte der Erkenntnis lautet: Es fehlt an der nötigen Zeit, um das Viele auf den Menschen Einstürmende auch nur einigermassen aufzunehmen und zu verdauen. Kann man etwas vergessen, das überhaupt nicht aufgenommen oder genügend beachtet wurde? Dazu kommt, dass der Überblick fehlt, die Zusammenfassung des Gebotenen. Politiker und Wirtschafter, streng Berufstätige usw. haben in der Regel zu wenig Musse, um die Propagandatätigkeit und -arbeit der Genossenschaften zu beachten oder daran teilzunehmen.

Es war deshalb ein vorzüglicher Gedanke von Herrn Dr. B. Jaeggi, dem unermüdlichen Leiter des Genossenschaftlichen Seminars, im Sommerprogramm 1942, beim Kurs für Hausfrauen, für die Mitglieder der Frauenkommissionen und der genossenschaftlichen Frauenvereine Referate über die genossenschaftliche Propaganda-Arbeit im V.S.K. und in den Konsumgenossenschaften aufzunehmen. Die Vielgestaltigkeit und Reichhaltigkeit der in den letzten Jahren von unseren Verbandsvereinen geleisteten Propagandaarbeit sind so überraschend, dass eine Zusammenfassung und deren Publikation im «Schweiz. Konsum-Verein» sich aufdrängt und von Nutzen sein dürfte. Nicht nur wird das Geleistete und Gebotene in der Zusammenfassung allen Mitwirkenden und den Teilnehmern in frische Erinnerung zurückgerufen, vielmehr wird aber auch allen denjenigen, welche aus irgendeinem Grunde diese rege Tätigkeit der Genossenschaften nicht oder zu wenig beachteten, diese Arbeit dargelegt.

Das Bild, welches wir erhalten, wird überall zu weiterer Propagandaarbeit anspornen. Wo wenig oder gar nichts geschah, dort werden diese Darlegungen zur nützlichen Anregung dienen.

I. Propaganda als Bindeglied zwischen der Mitgliedschaft und der Genossenschaft (inkl. Behörden und Verwaltung der Vereine).

Welche Mittel stehen uns hier zur Verfügung? In erster Linie

a) *das «Genossenschaftliche Volksblatt»,*

das zurzeit in einer deutschsprachigen Auflage von 316,000 Exemplaren erscheint und von 319 Verbandsvereinen abonniert ist. Der weitere gute Ausbau dieses Blattes ist von grösster Bedeutung, denn kein anderes Propagandamittel hat eine solch grosse Streuung. Der Lokalteil des «G. V.» ist nur bei den grösseren Vereinen so ausgebaut worden, dass er propagandistisch wirkt. Bei den mittleren und kleinen Vereinen beschränkt er sich auf die Aufnahme von Inseraten oder kollektiven Propagandaseiten. Eine kreisweise Zusammenfassung drängt sich hier auf, zugleich mit dem Ziel, die grosse Mehrarbeit der Druckerei zu reduzieren. Für die Erhaltung des lokalen Teiles der Vereine wurde kürzlich an einer Verwalterkonferenz von kompetenter Seite geltend gemacht, dass das «G. V.» überall gemäss den Statuten das vorgeschriebene Publikationsorgan ist und bleiben soll. Wo also diese Seiten des «G. V.» den Vereinen zur Verfügung stehen, empfiehlt sich eine sorgfältige Bedienung mit aufklärendem und erzieherischem Propagandamaterial. Nachdem das «G. V.» nur den eingeschriebenen Mitgliedern zukommt, empfiehlt es sich, von Zeit zu Zeit und bei besonderen Anlässen das Blatt an die gesamte Einwohnerschaft des Wirtschaftsgebietes zu richten. Der L. V. Zürich hat in den Jahren 1937/1939 einige Zeitungen mit mo-

derner Ausstattung (Illustrationen) in einer Auflage von je 110,000 Exemplaren an sämtliche Familien des Wirtschaftsgebietes verteilen lassen.

Die Titel dieser 7 je vierseitigen Zeitungen lauteten:

«L. V. Z. Die Stütze der Hausfrau» / «Verbunden werden auch die Schwachen mächtig» / «Wo auch die Hausfrau wählt und stimmt» / «Käufer organisieren sich» (Volkswirtschaft und Kriegswirtschaft) / «Zur Republik der Käufer» / «¹/₄ der Stadt = 26,434 Zürcher Familien als Genossenschafter des L. V. Z.» / «Die Frau — Der Mann».

b) *Mitgliederversammlungen.*

Hier kommen als Propagandamittel in Betracht: gut vorbereitete und sorgfältig geleitete Generalversammlungen. Wenn bei diesen Versammlungen auch in erster Linie die geschäftlichen Traktanden zur Abwicklung gelangen, sollte nicht unterlassen werden, diesen Anlass mit einer guten genossenschaftlichen Propaganda zu verbinden. Mit Recht wurde von der Verbandsdirektion im «Bulletin» vom 12. November 1942 in dieser Richtung ein Appell erlassen (Abhaltung von Referaten an den Generalversammlungen).

Mit der Durchführung von allgemeinen Mitgliederversammlungen bieten sich den Vereinen die besten Möglichkeiten zu wirksamer Werbung.

Anlässe geselliger Art, sog. Familienabende mit Referaten gemeinwirtschaftlichen Inhaltes: Mittlere und kleinere Vereine führen solche Anlässe mit Erfolg durch. In den grösseren Orten und Städten dominieren die sog. «Konsumentenversammlungen». Sie dienen besonders heute der wirtschaftlichen und kriegswirtschaftlichen Aufklärung und Beratung. Neben dem Referat ist die Benützung des Filmes oder von Lichtbildern oder Farbenphotos (Diapositive) sehr zu empfehlen. Reise- und Kulturfilme erregen grösstes Interesse und bringen volle Säle. Die Filmabteilung des V. S. K. steht zur Verfügung, ebenso in Zürich Genossenschaftsrat E. Leuenberger mit farbenprächtigen Landi- und Naturbildern («Die Berge der Heimat»). Neuerdings ist es der Reiter und Schriftsteller Hans Schwarz von Köniz-Bern, der seine prächtigen Filme über seine Reisen zu Pferd zeigt.

Die sog. «Kreisversammlungen» dienen dem gleichen Zweck und werden in vielen Vereinen regelmässig durchgeführt mit Kurzreferat (Jahresrechnung) und verbunden mit Film oder Lichtbildern. Über die Versammlungen bei Anlass des Genossenschaftstages wurde an dieser Stelle schon viel berichtet.

Betriebsbesichtigungen sind geeignet, den Mitgliedern und Kunden die Einrichtungen der Genossenschaft näherzubringen.

Leider muss diese gute Propagandamöglichkeit während den Kriegszeiten in den Hintergrund treten.

c) *Auch der Jahresbericht*

einer Genossenschaft sollte noch mehr und besser als dies gewöhnlich geschieht zur Werbung benützt werden. Es sollten mehr Illustrationen hineinkommen. In den letzten Jahren haben wir von vielen Vereinen gediegene Jubiläumsschriften erlebt. Bei Anlass des Jubiläums wurde auch die Tagespresse mit ganzseitigen Berichten und Illustrationen bedient. Zu solchen wirksamen und guten Propagandaarbeiten zählen wir auch die Ausstellungen, die mit der Feier des Jubiläums an manchen Orten verbunden wurden.

d) *Herbst-Produktenschauen*

fanden überall das grosse Interesse der Mitglieder.

2. Mitgliedergewinnung.

Die Bedeutung der Mitgliedergewinnung dürfte oder sollte überall bekannt sein. Das Missverhältnis zwischen der Zahl der Mitglieder und der Nichtmitglieder, welches leider noch bei vielen Vereinen besteht, sollte verschwinden und alle Anstrengungen gemacht werden, die Nur-Kunden zu Mitgliedern und Genossenschaftern zu machen. Wir kennen an einzelnen Orten die automatische Mitgliedergewinnung, das heisst die sofortige Registrierung als Mitglied, sobald überhaupt eingekauft wird. Es betrifft dies Vereine ohne Mitglieder-Anteilscheine, gewöhnlich mit einem kleinen Eintrittsgeld für den Reservefonds. Bei den meisten Vereinen aber gilt die mehr oder weniger mühsame Einzelgewinnung von Mitgliedern.

Die Gefahren des sog. Rabatt-Systems sind bekannt. Der Anreiz zur Erwerbung der Mitgliedschaft mit Anteilschein verschwindet überall da, wo Mitglieder und Nur-Kunden in bezug auf Rabatt-Rückvergütung gleich behandelt werden. Der V. L. Zürich ist in dieser Beziehung ein deutliches Beispiel: Nach der Reorganisation — 1925 — fiel die Zahl der Mitglieder von 34,000 auf 20,168. Dieser Tiefpunkt wurde Ende 1934 erreicht. In den folgenden Jahren gelang es mit energischer und vielseitiger propagandistischer Arbeit, aber auch mit diversen Vorteilen, die den Mitgliedern geboten wurden, zum Teil unter dem Einfluss der Kriegsfolgen in der Warenversorgung, die Zahl der Mitglieder wieder auf 40,000 zu steigern, die doppelte Zahl von 1934! (Bestand Dezember 1942!)

Für eine solche intensive und andauernde Mitgliederwerbung stehen den Genossenschaften folgende Mittel und Wege zur Verfügung: briefliche Einladungen an Neuvermählte, an Neu-Zugezogene, bei Wohnungswechsel, Verteilung des «Genossenschaftlichen Volksblattes», wie auch der bereits im Abschnitt 1 erwähnten Extra-Zeitungen, mit entsprechendem Anmeldeformular, an sämtliche Haushaltungen des Wirtschaftsgebietes.

Persönlich sollen in den Dienst der Mitgliederwerbung eingespannt werden: Personal, in erster Linie das Ladenpersonal, die Behörden der Genossenschaft, einschliesslich die Frauen- und Propagandakommission, die Mitglieder der Kreisorganisationen, der Studienzirkel und schliesslich die Mitglieder selbst. Keine Werbung ist so gut und zudem so billig wie die von Mund zu Mund.

Zahlreich sind die Vergünstigungen, welche viele Vereine den Mitgliedern über die Rückvergütung hinaus in Form von Gutscheinen, welche im «G. V.» publiziert werden, bieten. Solche Vergünstigungen wurden gewährt anlässlich des Genossenschaftstages, bei Anlass des Jubiläums eines Vereins usw. Wir erinnern an die grosse Kartoffel-Spende des L. V. Z. im Frühjahr 1941 an sämtliche Mitglieder nach Massgabe der eingeschriebenen Bezüge mit einer Gesamtabgabe von rd. 550,000 Kilo, ferner an die Kartoffel-Verbilligungsaktionen der Verbandsvereine und des V. S. K. im Herbst 1941 und 1942. — Auch die alljährliche Gra-

tisabgabe des Co-op-Abreisskalenders an die Mitglieder und Kunden bedeutet eine gute Mitgliederwerbung.

Es ist allerdings notwendig, eine vorsichtige Dosierung und Handhabung aller dieser Aktionen zu empfehlen, weil sonst der gesunde Grundsatz der gleichmässigen Rückerstattung im Verhältnis zu den Warenbezügen der Mitglieder gefährdet wird.

(Schluss folgt.)

Jubiläumsfeier des Genossenschaftlichen Frauenvereins beider Basel

Im Mai dieses Jahres waren 25 Jahre seit der Gründung der Frauenkommission des Allg. Consumvereins beider Basel vergangen. 24 Genossenschafterinnen haben sich damals zur Propagandatätigkeit für die Genossenschaftsbewegung bereit erklärt. Seither ist ohne Unterbruch eine aktive Mitarbeit der Frauen im A. C. V. beider Basel zu verzeichnen. Wohl hat die äussere Form im Laufe der Jahre mehrmals gewechselt; doch der Leitgedanke — genossenschaftliches Denken und Handeln bei der Mitgliedschaft zu verbreiten und zu vertiefen — ist nie verlassen worden. Ursprünglich als Propagandakommission gegründet, wurde die Organisation der Frauen später in Bezirksausschüsse umgewandelt. Im Jahre 1938 wurde, nachdem die Statuten geändert worden waren und die Bezirksausschüsse respektive Frauenkommissionen infolgedessen nicht mehr bestanden, nach dem Vorbild anderer Orte ein Genossenschaftlicher Frauenverein gegründet. Er zählte bereits bei seiner Gründung 400 Mitglieder; gegenwärtig ist die Mitgliederzahl bereits bei 800 angelangt. Von den vielen im Laufe der Jahre unternommenen Aktionen seien nur einige hier genannt: Besuch Neuvermählter und neuzugezogener Familien, Aussprache mit Mitgliedern, deren Konsumation zurückging, Propaganda für die einzelnen Geschäftszweige der Konsumgenossenschaft und die Marke Co-op, Gewinnung der Jugend durch Veranstaltungen und Kurse aller Art, Weihnachtsbescherungen bedürftiger Genossenschaftskinder, Abgabe von Säuglingsausstattungen an bedürftige Wöchnerinnen, sowie Aussprachen über Genossenschaftsfragen.

Nach 25 Jahren ist wohl ein Rückblick auf die geleistete Arbeit gestattet. In einer Jubiläumsfeier, die am 28. November stattfand, wurde denn auch die konsumgenossenschaftliche Frauenarbeit gewürdigt und verdankt. Herr Dr. H. Faucherre sprach im Namen der Verbandsdirektion des V.S.K., Herr E. Rudin, Präsident der Direktion des A.C.V., in demjenigen des A. C. V. beider Basel. Frau P. Ryser, Biel, überbrachte die Grüsse der Bieler Schwestersektion und des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz. Besondern Dank durfte die Präsidentin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins beider Basel, Frau R. Münch, die in der Begrüssungsansprache einen Überblick über die Entwicklung und die Leistungen der genossenschaftlich organisierten Frauen gab, entgegennehmen. Sozusagen all die 25 Jahre hindurch hat sie an leitender Stelle die Arbeit der Genossenschafterinnen inspiriert und organisiert.

Dass innerhalb des Genossenschaftlichen Frauenvereins die verschiedensten Begabungen vorhanden sind, zeigte das reichhaltige Unterhaltungsprogramm der Jubiläumsfeier. Der flotte Gesangchor gab unter Leitung von Herrn J. Gysin erneut den Beweis, dass in den Proben tüchtig gearbeitet wird. Er hat denn auch seinen Zweck — genossenschaftliche Anlässe zu umrahmen und zu verschönern — glänzend erfüllt. Singspiele, Theaterstücke, Tänze und ein Gesangsolo wechselten in bunter Reihenfolge ab. Dann kamen auch die Tanzlustigen auf ihre Rechnung, womit die von Gästen und Vereinsmitgliedern zahlreich besuchte Veranstaltung ihren Abschluss fand.

Gr.

„Mein neues Hausbuch"

* Die Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege hat in Zusammenarbeit mit bewährten Hausfrauen 50 rationelle Tagesverpflegungen aufgestellt, die sowohl in bezug auf Preiswürdigkeit, auf Verwendung von rationierten Nahrungsmitteln als auch auf Nährstoff- und Kaloriengehalt vorbildlich sind. Diese idealen Speisefolgen, die aus der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis hervorgegangen sind, dürfen jeder Hausfrau ein willkommener Helfer bei der täglichen Sorge um die Mahlzeiten sein. War es vor dem Kriege schon nicht immer einfach, ein richtiges Essen herzustellen, so ist es heute doppelt schwierig, eine allen Anforderungen entsprechende Kost auf den Tisch zu bringen. Von kompetenten Stellen abgefasste Tagesverpflegungen entsprechen darum einem wirklichen Bedürfnis; sie erscheinen im Verlag des V. S. K. unter dem Titel «Mein neues Hausbuch».

Weitere aktuelle und interessante Beiträge bereichern das schön ausgestattete Buch. Folgende Titel der einzelnen Kapitel mögen dies erläutern:

Das Wissenswerte von der Ernährung
Haustee, Wildgemüse, Pilzgerichte
Küchenkräuter
Von den Gefahren beim Konservieren
Von Sinn und Wert des biologischen Pflanzenbaus
Nährwerttabelle
Obsttabelle
Gemüsetabelle
Waschanleitung für die Kriegszeit.

«Mein neues Hausbuch» ist zweifarbig und umfasst rund 200 Seiten. Es kostet im Detail Fr. 2.80. Bestellungen von 10, 20, 30 und mehr Stück werden vom Departement Presse und Propaganda des V. S. K. à Fr. 2.50 per Stück ausgeführt.

Einzelbestellungen sind an den Aufklärungsdienst der Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege, E. T. H., Zürich, zu richten.

Nützet die Freizeit!

Die Freizeit ist die Zeit, in der sich der Mensch frei entwickeln kann. Sie ist von entscheidender Bedeutung für die Persönlichkeitsbildung des jungen Menschen. Um der schweizerischen Jugend in der erfolgreichen Förderung der Freizeitbeschäftigung behilflich zu sein, veranstaltete das Zentralsekretariat Pro Juventute am 28. und 29. November im Basler Freizeithaus den 1. Schweizerischen Leiterkurs des Freizeitstuben-Dienstes.

Ein reichhaltiges Programm gab mannigfache Anregungen für die Jugendarbeit. Im ersten Teile wurde unter Mitwirkung aller Kursteilnehmer gezeigt, wie Sing-, Unterhaltungs- und Geselligkeitsstunden

veranstaltet werden können. Der zweite Teil war der Jugendbildung und Belehrung gewidmet.

Aus den glänzenden Referaten verdienen einige Bemerkungen hervorgehoben zu werden. So erwähnte Emil Jucker (Zürich) in seinem Studienzirkel, dass man beim Jugendlichen nicht durch Vorträge zu seiner Bildung beitragen könne, sondern nur durch die Anregung zum Selbststudium (was auch auf den erwachsenen Menschen zutrifft). F. Aebli zeigte in seiner Besprechung «Bücher sind die besten Freunde», wie wenig Beachtung diesem wichtigen Hilfsmittel im allgemeinen noch geschenkt wird. Der dritte Teil des Kurses war den organisatorischen und technischen Fragen gewidmet. Ferd. Böhny, der Leiter der zürcherischen Vereinigung für Ferienhilfe und Freizeit, machte unter dem Titel «Leiter werden ist nicht schwer» auf die wichtigsten Voraussetzungen hierzu aufmerksam (Programm vorbereiten, Mitarbeiter gewinnen, Kerngruppe bilden, Eigenart des Jugendlichen, Autorität). Als letzter sprach der Propagandachef des Zentralsekretariates über eine wichtige, jeden Gruppenleiter besonders stark interessierende Frage: Wie gewinnen wir die Jugend? Seine Tips für die Werbung als auch die Aufklärung über wichtige Jugendfragen haben die mannigfaltigen, bisher vielfach unbenutzten Möglichkeiten der Gewinnung der Jugendlichen jedem vor Augen geführt.

Mit diesem Abschluss war jedenfalls auch der Höhepunkt der Begeisterung der Kursteilnehmer erreicht. Es ist zu wünschen, wenn auch von genossenschaftlicher Seite dieser wichtigen Gemeinschaftsaufgabe die ganze Aufmerksamkeit geschenkt wird.

R. H.

Verschiedene Tagesfragen

Der Ausschuss des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes zur Preis- und Lohnpolitik. In einer Sitzung des Ausschusses des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes gelangten einstimmig u. a. die folgenden Thesen zur Annahme:

Die Gewerkschaften würden grundsätzlich einen allgemeinen Preisstop begrüssen. Seine Durchführung wird aber als unmöglich angesehen, weil er sich in Widerspruch mit den Grundlagen der bestehenden Wirtschaftsordnung befindet. Dagegen sollen alle Preiserhöhungen, die nicht als zwingende Notwendigkeit angesehen werden müssen, unterbleiben. Die Arbeiterschaft erwartet in dieser Beziehung auch von der Landwirtschaft die durch die allgemeine Not der Zeit gebotene Zurückhaltung.

Unvermeidlich gewordene Preiserhöhungen sind durch eine entsprechende Erhöhung der Löhne auszugleichen. Das Prinzip des hälftigen Ausgleiches ist durch die Verhältnisse überholt. Seine weitere Anwendung müsste grosse Teile der Arbeiterschaft der Verarmung überantworten und wäre daher mit ernsten Gefahren wirtschaftlicher, sozialer und politischer Art verbunden. Angesichts der Höhe der Teuerung und der Dauer des Krieges ist für die niedrigsten Löhne der ganze, für die mittleren Einkommen mehr als der hälftige Ausgleich notwendig.

Erhaltung und Förderung des Bauernstandes in der Nachkriegszeit. Der grosse Vorstand des Schweizerischen Bauernverbandes ersuchte den Bundesrat in einer gedruckten Eingabe vom 27. November 1942 um Zustimmung zu «Richtlinien für die Erhaltung und Förderung des Bauernstandes in der Nachkriegszeit». Diese lauten im wesentlichen:

I. Der Bundesrat anerkennt das Begehren der Landwirtschaft, dass bäuerliche Betriebsleiter in rationell bewirtschafteten und zu normalen Preisen übernommenen landwirtschaftlichen Betrieben einen durchschnittlichen Arbeitsverdienst von gleicher Höhe zu beanspruchen haben, wie er durch die Statistik der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt in Luzern für gelernte Arbeiter festgestellt wird; ferner, dass landwirtschaftliche Dienstboten und vollbeschäftigte erwachsene Familienglieder den gleichen Lohn verdienen sollten, wie er von der Unfallversicherungsanstalt für ungelernte Arbeiter in der Industrie nachgewiesen wird. Desgleichen wird eine mittlere Verzinsung des in der Landwirtschaft angelegten Kapitals (Reinertrag) mindestens zum gleichen Prozentsatz, wie er von den Bauern für die Schuldzinsen bezahlt werden muss, als gerechtfertigt erachtet.

II. Zur Ermöglichung und Sicherung dieser Verdienste werden die notwendigen Massnahmen aufgezeigt, die zum Teil schon vor dem Kriege getroffen wurden, zum Teil während des Krieges erlassen worden sind. Der Bund soll die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte so ordnen, dass dadurch der Absatz der Erzeugnisse der einheimischen Landwirtschaft zu einem den Produktionskosten entsprechenden Preise nicht verhindert wird. Ein weiteres Hauptstück besteht in der Forderung, dass entsprechend den bereits abgegebenen Erklärungen von Herrn Bundesrat Stampfli der Ackerbau auch nach dem Kriege auf einer Fläche von rund 300,000 ha lohnend zu gestalten sei.

Zur Bekämpfung der Entvölkerung des Landes und des Arbeitermangels in der Landwirtschaft werden dringende sozialpolitische Massnahmen zur Stärkung kinderreicher Familien und als Fürsorge für die landwirtschaftlichen Dienstboten empfohlen. Bei allen Massnahmen sollen die Bedürfnisse der Berggebiete eine besonders sorgfältige und wohlwollende Berücksichtigung erfahren.

III. Die für die Landwirtschaft notwendigen Preise sollen den Arbeitern und Angestellten aller Erwerbsgruppen durch angemessene Löhne tragbar gemacht werden. Minderbemittelten sowie armen und kinderreichen Familien muss durch direkte Hilfe (Familienschutz, verbilligte Lebensmittel, Sozialgesetzgebung und dergleichen) geholfen werden.

Richtsätze für die Lohnanpassung. Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit teilt mit:

«Die von der Lohnbegutachtungskommission des eidgen. Volkswirtschaftsdepartements auf Grund der Verschiebungen in den Verbrauchsverhältnissen sowie der Veränderungen des Index der Lebenshaltungskosten berechneten Richtsätze für die Lohnanpassung stellen sich per Ende September 1942 wie folgt:

Vorkriegsfamilieneinkommen	Richtsatz für die Lohnanpassung in % des Vorkriegseinkommens	in % der Lebenskostensteigerung
bis Fr. 3000.—	29	69
Fr. 3000— bis 4000.—	24	58
Fr. 4000.— bis 5000.—	21	50
Fr. 5000.— bis 6000.—	20	47
über Fr. 6000.—	18	42

Die Berechnungen beziehen sich auf Familien mit durchschnittlich vier Köpfen. Die kleine Erhöhung der Richtsätze per Ende September 1942 gegenüber denjenigen per Ende Juni 1942 (+ etwa 2 Prozent) entspricht — da die in der Zwischenzeit eingetretenen Verbrauchsverschiebungen sich gegenseitig weitgehend kompensieren — ungefähr der für die gleiche Zeit festgestellten Erhöhung des Lebenskostenindex. Die Rationierung von Brot und Milch war Ende September noch nicht in Kraft und ist somit in den obigen Zahlen noch nicht berücksichtigt.»

Wichtige Erkenntnisse aus Haushaltungsrechnungen. Die statistischen Aemter von Basel-Stadt, Kanton Zürich, Stadt Zürich, Stadt Bern, Kanton Tessin, Stadt Neuenburg und Stadt Biel beabsichtigen, ab 1. Januar 1943 eine Erhebung über Haushaltungsrechnungen durchzuführen. Die vorgesehene neue Erhebung über Haushaltungsrechnungen soll in erster Linie Material liefern, um Einblick in die Lebensweise von Arbeitern, Angestellten und Beamten in der Kriegszeit zu erhalten. Der Föderativverband des Personals öffentlicher Verwaltungen und Betriebe hat beschlossen, in Ergänzung der durch die statistischen Aemter in Aussicht gestellten Erhebungen eine Anzahl Mitglieder mit der Führung von Haushaltungsbüchern zu beauftragen. Die Erhebung soll Arbeiter- und Angestelltenfamilien mit Kindern unter 15 Jahren und einem Gesamteinkommen bis zu Fr. 8000.— umfassen. In Zürich und Basel soll die Erhebung nur Familien mit Einkommen zwischen Fr. 4000.— und 8000.— umfassen. Für Rechnungsführer, die zwölf brauchbare Monatsrechnungen abliefern, ist eine Prämie von Fr. 50.— vorgesehen.

Gegen die Spekulation mit landwirtschaftlichen Grundstücken. Gestützt auf einen Bundesbeschluss über wirtschaftliche Massnahmen hatte der Bundesrat am 16. Oktober 1936 verfügt, dass landwirtschaftliche Grundstücke während einer Frist von sechs Jahren vom Eigentumserwerb an gerechnet weder als Ganzes noch in Stücken veräussert werden dürfen. Ende 1942 läuft die Rechtsgrundlage für diese Sperrfrist ab. Ohne materielle Änderungen werden die betreffenden Bestimmungen neuerdings erlassen, aber nun durch einen Vollmachtenbeschluss. Dieser gilt bis zu dem Zeitpunkt, in dem die Massnahmen gegen die Bodenspekulation und zur Entschuldung der Landwirtschaft gesamthaft in Kraft treten.

Rayonierungssystem im Einzelverkauf rationierter Lebensmittel in Budapest. Durch eine Anordnung des Bürgermeisters wurde mit sofortiger Wirkung ein Rayonierungssystem im Einzelverkauf rationierter Lebensmittel in Budapest eingeführt. Jeder Verbraucher hat sich zu entschliessen, in welchem Laden er künftig seinen Bedarf an Fett, Mehl, Brot, Zucker und Milch zu decken wünscht. Seine Rationierungskarten werden in dem von ihm ausgewählten Laden abgestempelt, und der Käufer wird daselbst in eine Liste eingetragen. Von jetzt ab wird er seine Rationierungskarten nur noch in diesem Laden einlösen können. Dadurch wird der Bedarf eines jeden Ladengeschäfts an diesen Artikeln für seine Kundschaft festgestellt und der Laden von den Verteilungszentralen bzw. Grosshandel mit entsprechenden Mengen beliefert werden können, und es wird vermieden werden, dass etwa ein Laden einen Überfluss an einer bestimmten Ware hat, während in dem anderen Laden die Karten nicht eingelöst werden können. Man rechnet damit, dass das «Schlangenstehen» vor den Läden auf diese Weise aufhören wird. («N. Z. Z.»)

Gegenseitige Hilfe im britischen Einzelhandel. Das «Board of Trade» hat ein Memorandum veröffentlicht, das an alle britischen Einzelhandelsgeschäfte, mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte, gerichtet ist und die Geschäftsinhaber auffordert, vorsorgliche Pläne für die gegenseitige Aushilfe im Fall von Kriegsschäden (Luftbombardierung usw.) zu treffen. Das Memorandum stellt fest, dass es erste Pflicht des Board of Trade sei, in durch Kriegsschäden betroffenen Gebieten eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Waren und Diensten sicherzustellen. Es müsse aber hierbei darauf achten, dass der grösstmögliche Gebrauch der vorhandenen Arbeitskräfte und Waren gemacht werde. Ausgedehnte Reparaturen oder Wiederaufbauarbeiten in Läden könnten nur in vereinzelten Fällen, in denen dies von entscheidender Notwendigkeit für die Bevölkerung sei, zugelassen werden. Es müsste daher der bestmögliche Gebrauch der vorhandenen Unterbringungsmöglichkeiten gemacht werden. Die beste Lösung des Problems sind somit zweifellos vorsorgliche gegenseitige Hilfeleistungsvereinbarungen. («N. Z. Z.»)

Volkswirtschaft

Rentabilität der Landwirtschaft im Rechnungsjahr 1941/42

Der Mehranbau begünstigt die Rendite

* Die Mittelzahlen nach Betriebsgrössenklassen lauten:

Ergebnisse des Betriebsjahres 1941/42.

Grössenklassen Betriebe von	Reinertrag in % des Aktivkapitals 1935/38 %	1940 %	1941 %	Arbeitsverdienst je Männertag 1935/38 Fr.	1940 Fr.	1941 Fr.
3— 5 ha . . .	2.62	3.28	3.48	4.26	5.75	7.10
5—10 » . . .	2.73	3.75	4.52	4.43	6.76	8.58
10—15 » . . .	3.16	4.36	5.48	4.92	8.22	10.84
15—30 » . . .	3.60	5.10	5.90	5.63	10.48	12.10
über 30 » . . .	3.18	4.39	5.35	5.16	12.08	13.71
Mittel	**3.21**	**4.47**	**5.34**	**4.96**	**8.67**	**10.81**

Erwartungsgemäss sind die Resultate günstiger als im Vorjahre und in den noch unter den Nachwirkungen der Krise stehenden Vorkriegsjahren 1935/38. Die Verbesserung ist weniger auf die Preisgestaltung als auf die guten Naturalerträge im Ackerbau, Obst- und Weinbau zurückzuführen. Das erklärt die Tatsache, dass die durch die Versorgungspolitik begünstigten Ackerbaubetriebe der mittleren und oberen Grössenklassen die besten Resultate aufweisen. Bei den Kleinbauernbetrieben, die mehr auf die Erträgnisse aus der Viehwirtschaft und aus Neben- und Ergänzungszweigen angewiesen sind, hat das Rechnungsjahr 1941/42 ökonomisch noch nicht befriedigt. Das gleiche gilt aus ähnlichen Gründen auch für die Bergbauernbetriebe. Es weisen die reinen Graswirtschaften in Alpentälern, die Bündner-, Walliserbetriebe und die Alpbetriebe nur Reinerträge von 2,70, 2,79 und 2,68 % auf.

Bei der Würdigung der vorstehenden Zahlen ist — so bemerkt die «Schweiz. Bauernzeitung» — immer zu berücksichtigen, dass die Ergebnisse der Buchhaltungskontrollbetriebe im gesamten und in den einzelnen Grössenklassen über dem Landesmittel stehen. Im Durchschnitt aller Betriebe wird der Reinertrag der schweizerischen Landwirtschaft im Erntejahr 1941/42 4 % des Aktivkapitals nicht übersteigen, und der Arbeitsverdienst bewegt sich zwischen 8 und 9 Franken für den 12—14stündigen Arbeitstag.

Die Steuern und Gebühren in den schweizerischen Haushaltungsrechnungen

Die Steuern werden im Haushalt der einzelnen Familien, je länger der Krieg mit seiner Zerstörungswut dauert, eine um so grössere Rolle spielen, und da wird es auch für den Haushalt der schweizerischen Familie keine Ausnahme geben. Die riesigen Aufwendungen für die Erhaltung unserer Neutralität und Unabhängigkeit müssen abgetragen werden, und dies kann nur aus den verschiedenen direkten und indirekten Beiträgen der einzelnen geschehen. Diese Beträge werden dem Belieben des einzelnen entzogen, sie sind eine Zwangsausgabe par excellence und der unselbständig Erwerbende hat in erster Linie den Anforderungen des Staates zu genügen, bevor er daran denken kann über seine Einkäufe zu disponieren.

In Anbetracht dieser trüben Aussichten scheinen die Verhältnisse, wie sie die Haushaltungsrechnungen 1936/38 gezeigt haben, veraltet, aber sie bieten als Zustände einer «guten alten Zeit» wichtige Anhaltspunkte für Vergleiche. Die Aufwendungen für Steuern und Gebühren sind in der schweizerischen Verarbeitung unterteilt in a) jährliche Steuern vom Einkommen und Vermögen (einschliesslich Einwohner-, Armen-, Schul-, Kirchensteuern und Krisenabgaben) einerseits und b) andere Steuern, Ersatzabgaben und Gebühren (Militärpflichtersatz-, Feuerwehrsteuer) anderseits. Pro Familie wurden bezahlt:

1936/37	Jährliche Steuern Fr.	%[1]	Andere Steuern Fr.	%[1]	Zusammen Fr.	%[1]
Arbeiter	113.2	2.5	21.9	0.5	135.1	3.0
Angestellte u. Beamte	295.8	4.5	40.1	0.6	335.9	5.1
Durchschnitt	202.7	3.7	30.8	0.5	233.5	4.2

Dies sind die Mittelwerte für alle 1454 Rechnungen. Im einzelnen ergeben sich aber bedeutende Abweichungen.

Nur bis 50 Franken im ganzen Rechnungsjahr haben 206 Arbeiterfamilien und 22 Familien von Angestellten und Beamten bezahlt, über 750 Franken jedoch eine einzige Arbeiterfamilie und 36 Familien von Angestellten und Beamten. Bei letzteren fällt die grösste Zahl, nämlich 89, in die Stufe von 200 bis 250 Franken, bei den Arbeitern ist schon die niedrigste Stufe auch diejenige der grössten Häufigkeit. Auf andere Steuern und Gebühren entfallen nur 12 bis 16 % der Gesamtaufwendungen, der grosse Rest wird von den normalen Steuern beansprucht.

Infolge der mit dem Einkommen progressiv ansteigenden Steuersätze nimmt in der Gliederung der Familien nach Einkommensstufen die Steuerbelastung relativ stärker zu als das Einkommen. Bei Arbeitern erhöht sich darum die Ausgabenquote von 1.5 auf 4.7 %, bei Angestellten und Beamten von 2,6 auf 7,5 % der Gesamtausgaben. Rund ein Zehntel aller Haushaltungen fallen unter die untere Grenze der Besteuerung und weisen daher keine Steuerausgaben auf. Verfolgt man die Bewegung der Ausgaben für Steuern und Gebühren in Kombination mit der Familiengrösse, so zeigt sich bei zunehmender Familiengrösse ein Rückgang der Steuerbelastung. In einzelnen Einkommensstufen ist dieser Rückgang sehr auffallend, für alle Einkommensstufen zusammen wird diese Tendenz jedoch etwas verwischt.

Aus der regionalen Gliederung geht hervor, dass die höchsten Steuerleistungen, sowohl bei den Arbeitern mit 4.6 % der Gesamtausgaben, als auch

[1]) in % der Gesamtausgaben.

bei den Angestellten und Beamten mit 6,0 % in der Stadt Bern aufgebracht werden müssen. Im Kanton Basel-Stadt haben die Arbeiter nur 3,1 %, die Angestellten und Beamten nur 4,5 % zu leisten. In Zürich sind die Arbeiter mit 2,5 % etwas weniger, die Angestellten und Beamten mit 4,9 % etwas stärker belastet als in Basel. Ueber dem Durchschnitt von 3,0 % für die Arbeiter stehen noch die Tessiner Rechnungen und von 5,1 % für die Angestellten und Beamten wieder die Tessiner mit 5,3 %, sodann die Zentral- und Ostschweizer mit 5,7 % und die Ostschweizer mit 5,2 %.

Die Bearbeitung des Biga macht aber darauf aufmerksam, dass die Zahlen in den einschlägigen Tabellen mit Vorsicht zu interpretieren seien. Da die Höhe der Steuerleistungen weitgehend durch die Höhe des Einkommens bedingt wird und sich in der mittleren Einkommenshöhe in den einzelnen Wohnregionen starke Abweichungen ergeben, sind die Zahlen in Tabelle 142 kein genauer Ausdruck tatsächlicher regionaler Unterschiede in der Höhe der Steuerbelastung. Im Kanton Basel-Stadt ist die Verteilung auf Normalsteuern und andere Steuern durch die Arbeitsrappenabgabe, die zu den anderen Steuern gerechnet worden ist, beeinflusst. Hier entfällt bei den Arbeitern fast die Hälfte, bei den Angestellten und Beamten rund ein Drittel der Ausgaben für Steuern und Gebühren auf diese zweite Kategorie.

Jy.

Kurze Nachrichten

Das gute Maisjahr 1942. Uebereinstimmend wird von den Maispflanzern im St. Galler Rheintal voll Lobes festgestellt, dass sie schon viele Jahre kein so schönes und aromatisches Türkenmehl erhalten hätten.

Der Erfolg der Schweizerwoche. Ueber 27,000 Schaufenster sind anlässlich der diesjährigen Schweizerwoche für die Zurschaustellung einheimischer Waren aller Art zur Verfügung gestellt und mit dem Schweizerwoche-Plakat geschmückt worden. Das ist die höchste Beteiligung, die die Schweizerwoche jemals aufwies.

Bally schliesst einige Tage. Bally wird, wie das «Volk» berichtet, in der Zeit vom 25. Dezember bis 3. Januar 1943 die Betriebe und Bureau geschlossen halten. Begründet wird diese Massnahme mit dem Heizmaterialmangel. Die für die Belegschaft ausfallenden Arbeitstage sollen mit der Ferienberechtigung 1942/43 verrechnet werden.

Die Kleinhandelsumsätze im Oktober lagen wertmässig um 11.5 % über Vorjahresstand; für Nahrungs- und Genussmittel beträgt die Zunahme 9.2 %, für Bekleidungsartikel und Textilwaren 11.8 % und für das Total der übrigen Branchen 15.2 %.

Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft und im Baugewerbe. Es wurden im Monat Oktober 6865 Personen zusätzlich in der Landwirtschaft eingesetzt gegenüber 8321 im Vormonat und 1990 im Oktober 1941. Zur Ausführung von Bauarbeiten von nationalem Interesse sind im Berichtsmonat 4125 Neuzuweisungen bzw. Einstellungen erfolgt. Die Gesamtzahl der bei diesen Bauarbeiten Beschäftigten belief sich Ende Oktober auf 26,392, wovon 4660 Mann auf Meliorationsarbeiten entfallen.

Bei Massnahmen der Arbeitsbeschaffung waren Ende Oktober 2021 Arbeitskräfte tätig gegenüber 2777 vor Monatsfrist und 3186 zu Ende Oktober des Vorjahres; weitere 10,016 Mann (Vormonat 10,125, Vorjahr 9970) standen infolge Arbeitslosigkeit freiwillig im Militärdienst oder waren in Arbeits- und Bewachungskompagnien beschäftigt.

Der Index der Grosshandelspreise (Nahrungsmittel, industrielle und landwirtschaftliche Roh- und Hilfsstoffe) verbleibt Ende Oktober mit 212,1 (Juli 1914 = 100) oder mit 197,3 (August 1939 = 100) annähernd auf Vormonatsstand (+ 0,1 %). Im Vergleich zum Oktober des Vorjahres stellt er sich um 9,8 % höher.

Über die durch Gesamtarbeitsverträge oder Besoldungsordnungen festgesetzten Zeitlohnsätze einer Anzahl ausgewählter Berufe in den Städten Zürich, Bern, Basel, Lausanne und Genf wird für die Jahre 1939 bis 1942 eine Übersicht veröffentlicht, wonach die Lohnsätze im Total aller erfassten Berufe und Städte von Ende Oktober 1939 bis Ende Oktober 1942 durchschnittlich um 18,1 % gestiegen sind. Bei den Berufen bzw. Arbeitern der Privatwirtschaft beträgt die Zunahme der Lohnsätze 18,8 %, bei denjenigen des öffentlichen Dienstes 15,3 %.

Der Landesindex der Kosten der Lebenshaltung steht Ende Oktober mit 197,4 (Juni 1914 = 100) um 1,0 % über Vormonatsstand und um 43,9 % über dem Vorkriegsstand von Ende August 1939. Die Indexziffer der Nahrungskosten hat sich im Berichtsmonat um 0,7 % auf 204,2 und der Index der Bekleidungskosten (seit der letzten Erhebung vom Juli dieses Jahres) um 3,4 % auf 225,0 erhöht, während die Gruppenziffer für Brenn- und Leuchtstoffe (Seife) mit 153,8 annähernd auf Vormonatsstand verblieb. Der Mietpreisindex wird mit 173,6 fortgeschrieben.

Die Beschäftigung in der Industrie (einschliesslich Baugewerbe) im dritten Quartal 1942. Verglichen mit dem Stand zu Ende September des Vorjahres ergibt sich eine nur geringfügige Abweichung (— 0,2 %). Der auf der Beurteilung seitens der Betriebsinhaber aufgebaute Beschäftigungskoeffizient (gut gleich 150, befriedigend gleich 100, schlecht gleich 50) unterschreitet mit 114 Punkten den Vorquartalsstand von 116 nur unbedeutend und bleibt auch unter dem Vorjahresstand von 121 nicht wesentlich zurück. Das durchschnittliche Lohnniveau mit Einschluss der Teuerungszulagen hat sich, in weiterer Anpassung an die gestiegenen Lebenskosten, für das Total der erfassten Betriebe um 1,8 % und damit seit Kriegsausbruch um 23,9 % erhöht.

Bautätigkeit. In den Städten wurden im Oktober insgesamt 527 Wohnungen neuerstellt (Vorjahr 386) und 381 Wohnungen baubewilligt (447).

Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Ganzarbeitslosen betrug Ende des Berichtsmonats 4988 gegenüber 4657 vor einem Monat und 7583 vor einem Jahr.

Studienzirkel 1942/43

Sommer und Herbst sind vorüber, die müden Blätter fallen. Der Mensch aber geht frisch gestärkt aus der schönen Jahreszeit hervor, dem Winter mit neuer Kraft und neuer Energie entgegen. Die Ruhepause der Studienzirkel ist abgeschlossen; da und dort hat man bereits die Tätigkeit wieder aufgenommen. Man freut sich, die vertrauten und unter diesen auch frische Gesichter im engern Zirkelkreise zu sehen. Diese Sammlung treuer Genossenschaftsmitglieder ist alljährlich ein Augenblick wahrer Freude, sie ist der Ausdruck einer ungebundenen Zusammengehörigkeit und damit eine Bestätigung der Tatsache, dass das Genossenschaftswesen die Menschen zusammenführt, und dass dieser Zusammenhang wenigstens geistig keine lose Bindung ist. Freuen wir uns dieses Beweises; er ist gerade jetzt überaus wichtig und soll der Ansporn sein, das Gefühl des Zusammengehörens zu stärken. Die Studienzirkel sind hierzu das ideale Bindemittel. Die in der deutschsprachigen Schweiz nun seit sechs Jahren eingelebte Zirkelbewegung muss unter allen Umständen wach gehalten und weitern Kreisen zugänglich gemacht werden. Die moralischen und lehrreichen Werte, die unsere genossenschaftlichen Zirkel fördern, sind es wert, dass die Bewegung vor allem in die Tiefe ausgebaut und erweitert wird.

Wie haben wir in unserem Zirkel die Wintertätigkeit eröffnet? Der Abend war fröstelnd und nasskalt. Dies hat indessen die bisherigen und unter ihnen die treuesten Teilnehmer vom Wiedererscheinen nicht abgehalten. Das nächste Mal werden aber bestimmt noch mehr dabei sein, alt und jung wird wieder mitmachen, umsomehr als alle erfahren haben, und zwar durch ein persönliches Rundschreiben mit Einladung des Zirkelleiters, dass unser diesmaliges Programm das aktuelle Thema «Konsumgenossenschaften und Mehranbau» enthält.

Wir haben am ersten Abend den Stellvertreter des Leiters gewählt. Einen Sekretär brauchen wir nicht, denn bei uns gibt es keine schriftlichen Arbeiten. Die Statistik über die Teilnahme führt der Leiter. Desgleichen notiert er sich die wichtigsten Punkte, die in der Diskussion erörtert werden, ebenso die Anregungen und Wünsche der Teilnehmer. Sie

Sinkende Zolleinnahmen. Die stark rückläufige Tendenz der Zolleinnahmen hat auch im Monat November angehalten. Sie betrugen 10 Millionen Franken oder 2,5 Millionen weniger als im November 1941.

In den ersten elf Monaten 1942 erreichten die Zolleinnahmen 133,3 Millionen (145,7 Millionen).

Preisstop für Schuhe. Ab 1. Dezember ist es untersagt, die Fabrikations-, Engros- und Detailpreise sämtlicher Schuhe zu erhöhen. Es bleibt vorbehalten, in einem späteren Zeitpunkt bestimmte Schuhkategorien von diesem Preisstop zu befreien.

Aus der Praxis

Aufkleben oder Wägen der Brotcoupons?

Die Rationierung des Brotes brachte eine neue wesentliche Belastung der Genossenschaften mit unproduktiven kriegswirtschaftlichen Arbeiten mit sich — das Aufkleben der vielen Millionen Brotcoupons. Mit erneuter und vermehrter Dringlichkeit meldete sich da ein Problem, das schon bei den bisherigen Rationierungsmarken die Gemüter der wegen der steigenden Überlastung des Verkaufspersonals besorgten Konsumverwaltungen bewegt hatte. Auch im Verwalterverein suchte man nach Lösungsmöglichkeiten, die das bisherige Klebesystem vermeiden und doch den berechtigten Begehren der eidgenössischen kriegswirtschaftlichen Behörden nach exakter Feststellung der abgelieferten Rationierungsmarken Rechnung tragen würden. Vielleicht kann das genaue Abwägen der Coupons den erstrebten Zweck erfüllen. Überzeugt von dieser Möglichkeit wurde an das eidgenössische Kriegsernährungsamt eine entsprechende Eingabe gerichtet. In der Folge fand zwischen der Sektion für Rationierungswesen und einer Delegation der Konsumgenossenschaften eine Aussprache statt, die — wie die genannte Sektion in einem Schreiben an den Lebensmittelverein Zürich festhält — zu folgenden Abmachungen führte:

1. Zur Prüfung der Durchführbarkeit Ihres Vorschlages, die Brotcoupons an Stelle des Aufklebens auf Kontrollbogen zu wägen, werden Sie sich zusammen mit den übrigen interessierten Firmen vorerst ohne unser Zutun an die eidgenössische Materialprüfungsanstalt Zürich wenden. Diese soll in Ihrem Auftrag untersuchen, inwieweit bei Anwendung aller zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmittel durch Wägen der Coupons ein genaues, mit der Zählung vergleichbares Resultat erreicht werden kann.
2. Wenn diese Vorversuche in technischer Hinsicht Aussicht auf Erfolg zeitigen, ist unsere Sektion zur Bestimmung des einzuhaltenden Verfahrens und zur abschliessenden Untersuchung beizuziehen.
3. Wir behalten uns vor, nach Vorliegen der endgültigen Untersuchungsergebnisse, auch wenn diese in technischer Hinsicht eine Aufnahme des Wägeverfahrens zuliessen, die endgültige Einführung von einer amtsinternen Prüfung abhängig zu machen, welche die übrigen zu berücksichtigenden Faktoren mehr administrativer Natur zu erwägen hat.
4. Solange nicht ein neues Verfahren auf dem gegebenen Wege durch das KEA in Kraft gesetzt ist, hat die Ablieferung der Coupons nach den geltenden Vorschriften zu erfolgen.

Wir möchten aber nicht versäumen, Sie nochmals, wie wir dies bereits anlässlich der Konferenz taten, auf die bei einer früheren Prüfung erhaltenen wenig aussichtsreichen Ergebnisse eines Versuches zur Wägung der Coupons aufmerksam zu machen.

Eine von der eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale unter Mitwirkung der Papierfabriken durchgeführte Untersuchung ergab, dass mit Schwankungen von 5% nach oben und unten vom vereinbarten Papiergewicht gerechnet werden muss. Ferner enthält das für die Coupons verwendete Papier zirka 50% Holzschliff, welcher es gegen Feuchtigkeit sehr sensibel macht. Bei mehr als 65% relativer Luftfeuchtigkeit nehmen die Coupons Feuchtigkeit auf und verändern dabei auch das Format.

Auch die Grösse der Coupons ist unvermeidlicherweise variabel, herrührend von der verschiedlichen textlichen Belastung. Die Differenzen können in der Breite und in der Höhe je bis zu 2 mm betragen. Bei der Grösse von 21×12,5 mm pro Coupon können dadurch Differenzen bis zu 30% des Gewichtes entstehen.

Wenn auch durch die anlässlich der Konferenz erwähnten technischen Möglichkeiten zweifelsohne einzelne Fehlerquellen zum guten Teil ausgemerzt werden können, so berechtigt das immer noch nicht zu allzu grossen Hoffnungen, da Sie verstehen werden, dass das KEA mit einer andern als absolut genauen und zuverlässlichen Methode nicht einverstanden sein kann.»

Die einzig wirksame Art, etwas zu verkaufen

Emil Oesch zitiert in seinen «Briefen an den Chef» folgende beachtenswerte Erkenntnis von Claude C. Hopkins:

«Die einzig wirksame Art etwas zu verkaufen, besteht darin, auf irgend eine Weise einen besseren Dienst anzubieten. Er mag ruhig in einer unbeholfenen Weise angeboten werden. Die Mehrzahl der Propagandaerfolge sind mit unbeholfenen Mitteln erzielt worden. Aber sie rührten eine menschliche Saite in einer menschlichen Weise. Sie boten Dienste oder hatten den Anschein, als ob sie den Dienst anboten, den man gewünscht hatte. Das ist der Grund, warum so viele ausgesucht schöne Anzeigen so wirkungslos sind. Die Menschen sind dabei auf der Hut.

Ein blendender Stil ist in der Propaganda unangebracht. Eine ausgesuchte Sprache lenkt die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Gegenstand ab.

---

werden dann am Ende der Tätigkeitsperiode verwertet und wenn möglich an massgebender Stelle vorgebracht.

Ferner verteilt der Leiter die mit einem schmucken Umschlagsbild versehene Broschüre, verfasst von den Genossenschaftern E. Ensner, F. Bruderer und Herrn Ständerat Dr. F. T. Wahlen. Die Wegleitung von Herrn H. Handschin, Bibliothekar des V. S. K., wird ebenfalls an alle Teilnehmer ausgehändigt. Damit wäre der Anfang gemacht und die Konstituierung vorgenommen.

Wir durchgehen die vorliegende Literatur und finden alle, dass hier eine Unmenge von wichtigen Fragen vorzufinden sind, die uns alle interessieren werden. Das erste Kapitel wird vom Leiter kurz durchgangen. In der Folge wird es für ihn viel leichter sein, die übrigen Themata einzuführen, weil dann alle Teilnehmer auf Grund ihres eigenen Studiums die notwendige Vorarbeit für eine erspriessliche und fliessende Diskussion getan haben werden. Ob sie dies tun werden? Wir glauben es bestimmt, das hat die Diskussion bereits am ersten Abend gezeigt. Das Vorstudium der Fragen ist nämlich ein wichtiger Faktor für das Gedeihen eines Zirkels, für dessen stockungsfreie Durchführung und das Erscheinen der Teilnehmer. Darum ist auch die Bemerkung von Herrn M. Maire im Vorwort wichtig und allen einzuprägen: «Die Broschüre erfüllt ihren vollen Wert nur, wenn ihr Studium zu praktischer Arbeit Anlass gibt.»

Also heran an die praktische Arbeit. Wer sich einmal in sie vertieft hat, wird immer erscheinen und mit Freude mitwirken. Lasset euch von nichts abhalten, ihr ehemaligen alten und jungen Zirkelteilnehmer, durch euer Erscheinen und weiteres Mitwirken die Bewegung auszubauen. Führt neue Teilnehmer zu aus eurem Bekanntenkreise. Wie so manch kritisch veranlagtes Genossenschaftsmitglied hat segensreiche Aufklärung im Zirkel geholt und ist zum überzeugten Verfechter unserer Genossenschaftsbewegung geworden. Das ist ja gerade der Zweck der Studienzirkel. Nicht Pseudo-Genossenschafter wollen wir in unsern Kreisen vegetieren lassen, sondern überzeugte Genossenschafter aus ihnen machen.

Co-opticus.

Jede Aufdringlichkeit beim Verkauf löst einen entsprechenden Widerstand aus. Grosse Überraschungskunst erweckt die Furcht, dass man gegen seinen Willen überredet wird. Alles, was auf ein Bemühen schliessen lässt, etwas aus einem anderen Grunde als dem der Überlegenheit der Ware oder des Dienstes zu verkaufen, ist verhängnisvoll.

Man mache nie zuviel Aufhebens von sich. Man soll das Erzeugnis verkaufen, nicht sich selbst. Man verschleiere nie eine Sache und verwende die kürzesten Worte! Jeder Satz muss aufrichtig klingen.

Man biete nur Dienste an, denn das ist das, was die Menschen allein wünschen. Man bewerte jeden Satz nach dieser Grundlage. Man verschwende weder Anzeigenraum noch Geld zu irgend einem andern Zweck. Ich habe manche Anzeige gelesen, die durch einen einzigen unglücklich gewählten Satz wirkungslos wurden. Meist war es eine eigennützige Phrase, die andere Zwecke verriet und den Leser abstiess, wie: «Verlangen Sie nur diese Marke!» — «Weisen Sie Nachahmungen zurück!» — «Hüten Sie sich vor Nachahmungen!» Solche Aufforderungen haben keine Wirkung und verraten Beweggründe, die den Leser unangenehm berühren.

Man denke nicht an sich selbst, stelle sich vielmehr einen typischen Käufer vor, der gewillt ist, etwas über das Erzeugnis zu lesen. Diesen halte man sich vor Augen. Mit jedem Worte versuche man, einen guten Eindruck auf ihn zu machen. Man schreibe nur das in den Anzeigen, was auch ein guter Verkäufer sagen würde. Dann wird man, wenn man ein guter persönlicher Verkäufer ist, auch ein guter schriftlicher Verkäufer sein.»

Warenabgabe innerhalb gemischter Betriebe

Aus einer Bekanntmachung des Kriegs-Ernährungsamtes vom 9. November 1942 entnehmen wir den nachstehenden Hinweis:

«*Behandlung gemischter Betriebe.* Über die Behandlung gemischter Betriebe (z. B. Handelsbetrieb - Verarbeitender Betrieb; Kollektive Haushaltung-Verarbeitender Betrieb usw.) zeigen sich leider immer wieder Unklarheiten. Wir weisen mit allem Nachdruck darauf hin, dass bei gemischten Betrieben weiterhin jede Betriebsart für sich den betreffenden Vorschriften entsprechend zu behandeln ist. Die ganze Rationierung baute sich von Anfang an auf diesem Grundsatz auf, ohne welchen die gemischten Betriebe rationierungstechnisch überhaupt nicht erfasst werden könnten.

Dies zeigt sich insbesondere bei Handelsbetrieben, denen andere Betriebe (z. B. kollektive Haushaltungen, verarbeitende Betriebe usw.) angegliedert sind. Seit der Verfügung No. 1 des E. V. D. über die Sicherstellung der Landesversorgung mit Lebens- und Futtermitteln (Rationierung von Lebensmitteln) vom 20. Oktober 1939 haben die Handelsbetriebe eine Lagerbuchhaltung zu führen, welche die Vorräte sowie Ein- und Ausgang der Waren des Handelsbetriebes genau zu erfassen hat, sofern es sich nicht um Detailhandelsbetriebe handelt, für welche die Lagerbuchhaltung seit 1. Dezember 1941 durch die Warenkontrolle (monatliche Bestandesaufnahme) ersetzt wurde. Durch das in der gleichen Verfügung ausgesprochene Verbot der Abgabe und des Bezugs rationierter Waren ohne Entgegennahme bzw. Abgabe entsprechender Rationierungsausweise ist jede Verschiebung von Warenvorräten in andere geschäftseigene Betriebe (wie z. B. verarbeitende Betriebe) vollständig ausgeschlossen. Seit der Einführung der obligatorischen Warenkontrolle bzw. -buchhaltung würden solche Verschiebungen überdies zu einem falschen Kontrolltotal führen. Wir bitten Sie daher, bei gemischten Betrieben diesen Tatsachen jederzeit gebührend Rechnung zu tragen.»

Diese Erläuterungen sind besonders wichtig für Konsumvereine, die Bäckereien führen. Es geht daraus hervor, dass zwischen den Waren des Handelsbetriebes und denjenigen der Bäckerei hinsichtlich des Verkehrs mit Rationierungsausweisen eine scharfe Trennung eingehalten werden muss.

Grundsätzlich ist jegliche Abgabe von rationierten Artikeln vom Magazin an eigene verarbeitende Betriebe ohne gleichzeitige Entgegennahme der entsprechenden Anzahl Rationierungsausweise strafbar. Eine Konsumbäckerei muss für alle rationierten Waren, die sie aus dem Zentralmagazin ihrer Konsumgenossenschaft bezieht, so z. B. für Eier, Zucker, Fett, FH-Waren, Milch, Butter, Käse, Kaffee und Kakao, die nötigen Coupons abgeben. Das Gleiche gilt auch für Bezüge rationierter Waren von allfälligen weiteren verarbeitenden Betrieben und Restaurants, die einem Konsumverein angeschlossen sind.

Regeneration verdorbener Speisefette und Speiseöle

Das Eidg. Kriegsernährungsamt teilt mit:

Ungeniessbar gewordene Fettstoffe sind nicht ohne weiteres verloren. Sofern sie nicht durch die Haushaltungen selbst mit einfachen Mitteln regeneriert werden können, besteht die Möglichkeit, sie durch eine Fettfabrik nach besonderen Verfahren regenerieren zu lassen, so dass sie wieder für die Ernährung geeignet sind. Die betreffenden Fett- und Ölwerke besorgen die Auffrischung kostenlos und auch in kleinsten Mengen. Allerdings geht beim Reinigungsprozess ein Teil des Fettes verloren, so dass je nach dem Zustand des Fettes nur noch 50—80 % der eingesandten Ware zurückerstattet oder durch frische Ware ersetzt werden können. Die Adressen der Fett- und Ölwerke sind bei der Sektion für Speisefette und Speiseöle des Kriegsernährungsamtes, Luternauweg 6, Bern, zu erfahren, die auch über alles Weitere gerne Auskunft erteilt.

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

In der Berichtswoche wurden uns an — teilweise schon weiter zurückliegenden — Zirkelgründungen bekannt: **Aarau** (3. und 4. Zirkel), **Basel** (13. Zirkel), **Biel** (B.), Jugendgruppe (3. Zirkel der Genossenschaft), **Erstfeld** (2. Zirkel), **Teufen** und **Wetzikon** (Zch.). Sämtliche Zirkel gehören dem deutschen Sprachgebiet an und bedienen sich auch gleichzeitig des Deutschen als Diskussionssprache. Durch die 7 Neueingänge erhöht sich die Gesamtzahl der Zirkel des deutschen Sprachgebietes auf 45 und die Gesamtzahl der Zirkel in deutscher Sprache auf 40, was bei unverändert 46 Zirkeln des französischen Sprachgebietes und 51 Zirkeln in französischer Sprache ein Total für die Schweiz überhaupt von 91 ergibt. Dadurch, dass am Zuwachs der laufenden Woche die deutschsprechende Schweiz allein beteiligt ist, ergibt sich nun ein beinahe vollständiger Gleichstand (45 gegen 46) der beiden Sprachgebiete, währenddem der Unterschied in den Diskuissionsprachen mit 40 deutsch gegenüber 51 französischen immer noch beträchtlich bleibt.

Wenn wir die Lokalauflagen der Verbandsvereine durchgehen, so stossen wir in «La Coopération» viel häufiger auf Artikel über das Leben und Streben der Genossenschaftlichen Studienzirkel. In ausgesprochenerer Weise, als das zumeist in der deutschsprechenden Schweiz der Fall ist, stempelt man damit die Studienzirkel zu Organi-

sationen, die nicht nur den auch im besten Fall verhältnismässig kleinen Teil der Teilnehmer, sondern die Genossenschaftsmitglieder im gesamten angehen. Die ständig wiederkehrenden Berichte führen auf Grund der jedem Propagandisten wohlbekannten Tatsache, dass man auf eine Sache, die man einführen möchte, immer und immer wieder hinweisen muss, wenn man sie bekannt machen will, den Studienzirkeln mit der Zeit auch Personen zu, die ihnen gegenüber zunächst Zurückhaltung geübt haben. Wohl nicht zuletzt auf diese Beharrlichkeit ist es zurückzuführen, dass die Studienzirkel in der welschen Schweiz leichter Eingang finden als in der alemannischen, und es ist deshalb den deutschschweizerischen Zirkeln sehr zu empfehlen, ebenfalls aus ihrer oft etwas allzu grossen Reserve herauszutreten.

Aufrufe zugunsten der Mitarbeit an Studienzirkeln finden wir in den Lokalauflagen des Genossenschaftlichen Volksblattes von **Aarau, Baar, Basel, Erstfeld, Möhlin, Schüpfen** und **Wettingen**, in den Lokalauflagen der Coopération von **Aigle, Bex, Fryburg, Lausanne, Morges, Moudon** und **Neuenburg** und im Coopérateur Genevois des Verbandsvereins in **Genf**. In der Auflage des A. C. V. beider **Basel** sind es bezeichnenderweise — bezeichnend für das oben Gesagte und nicht etwa für den A. C. V. — die welschen Genossenschafter, die von neuem nach weiteren Teilnehmern Ausschau halten.

In **Genf** gilt der Aufruf einem Zirkel in **englischer Sprache**. Wir kennen bereits die Zirkel französischer Sprache im deutschen Sprachgebiet, die ja nicht nur den Eidgenossen welscher Zunge, sondern auch den Deutschschweizern, die sich im Gebrauch der französischen Sprache vervollkommnen möchten, offen stehen, also zum mindesten für einen Teil der Mitglieder die Möglichkeit der Vertiefung genossenschaftlichen Wissens und Erkenntnis mit der Gelegenheit zur Erweiterung von Sprachkenntnissen verbinden. Der Genfer Zirkel in englischer Sprache wird nun für alle oder doch sozusagen alle Mitglieder diesen beiden Zwecken dienen. Wir begrüssen den Versuch, der Studienzirkelmethode einen neuen Anwendungsbereich zu öffnen, aufs angelegentlichste und hoffen, dass sich eine genügende Zahl von Interessenten finden wird.

Die Lokalauflage **Biel** (B.) des Genossenschaftlichen Volksblattes enthält einen eingehenden Bericht über die — am 17. November erfolgte — Gründung und die Ziele der Genossenschaftlichen Jugendgruppe Biel.

Vevey sah für den 2. Dezember die Bildung einer Genossenschaftlichen Kindergruppe Montreux-Clarens vor. Im Augenblicke, da wir diesen Bericht schreiben, sind wir über den Erfolg dieses Versuches noch nicht unterrichtet. h.

Rechtswesen und Gesetzgebung

Die neuen Bestimmungen des Warenumsatzsteuerbeschlusses

Art. 1. Zum Zwecke der Tilgung und Verzinsung der ausserordentlichen Ausgaben für die Landesverteidigung erhebt der Bund in den Jahren 1941 bis 1949 nach Massgabe dieses Beschlusses eine Warenumsatzsteuer.

Art. 8, Abs. 1, lit. b. Steuerpflichtig ist:

b) wer, ohne Grossist zu sein, während einer Steuerperiode (Art. 21) insgesamt für mehr als 1000 Franken Erzeugnisse der inländischen Urproduktion (Land- und Forstwirtschaft, Weinbau, Gärtnerei, Fischzucht, Fischerei, Jagd, Gewinnung mineralischer und metallischer Rohstoffe usw.) von Lieferanten bezieht, die nicht Grossisten sind.

Art. 14, Abs. 1, lit. b. Von der Steuer sind befreit:

b) die Lieferung, der Eigenverbrauch und der Bezug von Gas (Kochgas in eingebauten Erdübertragungsleitungen), Wasser (gewöhnliches Wasser in eingebauten Erdübertragungsleitungen), Elektrizität (elektrischer Strom in feststehenden Übertragungsleitungen), Getreide (einschliesslich Mais und Reis), Getreidemehl und -griess, Kartoffeln, Brot, Kochsalz, Milch (Vollmilch, Magermilch, Buttermilch und Rahm, frisch oder pasteurisiert, Joghurt- und Kefirmilch, Schotte), Butter (frisch, gesalzen oder eingesotten), Käse (einschliesslich Zieger und Quark), Obst und Gemüse (frisch und gedörrt), frischen Eiern, lebendem Vieh, ausgenommen die Lieferung und der Bezug von Vieh zu Schlachtzwecken, sowie von Zeitungen (einschliesslich Zeitschriften).

Art. 19, Abs. 1. Die Steuer beträgt:

a) 2% bei Detaillieferungen (Abs. 2) von Lebensmitteln (Ess- und Trinkwaren ohne alkoholische Getränke), Seifen und Waschmitteln der in den Positionen 1138, 1139 und 1141 a und b des schweizerischen Gebrauchszolltarifs bezeichneten Art, festen und flüssigen Brennstoffen;

b) 2½% bei Engroslieferungen (Art. 15, Abs. 3), beim Eigenverbrauch (Art. 16) und beim Bezug vom inländischen Urproduzenten (Art. 8, Abs. 1, lit. b) von Waren der in lit. a bezeichneten Art, sowie bei der Lieferung und beim Bezug von lebendem Vieh zu Schlachtzwecken;

c) 4% bei den sonstigen Detaillieferungen;

d) 6% bei den sonstigen Engroslieferungen, sonstigem Eigenverbrauch und sonstigen Bezügen vom inländischen Urproduzenten.

Art. 19, Abs. 2, 1. Satz. Der Tarif ist so zu gestalten, dass die Steuerbelastung der Einfuhr einer Ware grundsätzlich derjenigen entspricht, die sich nach Art. 19, Abs. 1, lit. b und d, für die Engroslieferung derselben Ware ergibt.

Art. 2. Dieser Beschluss tritt am 1. Januar 1943 in Kraft.

Die durch ihn angeordneten Steuerbefreiungen und Steuererhöhungen äussern ihre Wirkungen vorbehältlich Abs. 3 auf alle Umsätze, bei denen sich der Vorgang, der nach Art. 24 und 50, Abs. 1, des Bundesratsbeschlusses über die Warenumsatzsteuer die Steuerfälligkeit auslöst, nach dem 31. Dezember 1942 abspielt.

Die neuen Steuerbefreiungen und die erhöhten Steuersätze sind nicht anwendbar auf:

a) Warenlieferungen, die vor dem 1. Januar 1943 ausgeführt wurden und für die der Lieferer vor diesem Datum Rechnung gestellt hat;

b) Bezüge von Erzeugnissen der inländischen Urproduktion, für die vor dem 1. Januar 1943 Rechnung gestellt und das Entgelt geleistet wurde. (H. A. Bl. Nr. 277, 1942.)

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Werte Ehemalige!

Ich möchte Euch einmal einen «süssen» Brief schreiben. Keinen zuckersüssen, aber trotzdem vom süssesten, das es auf der Welt gibt. Es handelt sich nämlich um zwei Schwestern, die sich früher keiner grossen Beachtung in der Öffentlichkeit erfreuten, heute aber sehr begehrt und bei fast allen Leuten beliebt sind. Die eine heisst Saccharin, die andere hat einen noch schöneren Namen, der sogar an «Dulcinea» erinnert. Sie heisst Dulcin. Wie es so oft vorkommt, haben auch diese Schwestern einen ganz verschiedenen Charakter. Die eine ist das Süsseste, das man sich denken kann. Die andere hat diese Charaktereigenschaft in bedeutend geringerem Masse. Sie ist aber angenehmer im Umgang und bedeutend weniger nervös und empfindlich. Wenn man nämlich die erstere, das Saccharin, mit zuviel «Wärme» behandelt, so verliert sie die Süssigkeit und bekommt direkt einen bitteren Charakter. (Soll auch sonst etwa vorkommen!) Die andere Schwester, das Dulcin, ist bedeutend charakterfester. Sie ist nicht so süsslich, bleibt aber, wie sie ist, auch wenn man sie mit der grössten Wärme behandelt. Es ist nun ganz interessant, dass sich diese beiden Schwestern zusammen ganz ausgezeichnet vertragen! Zusammen gemischt, also quasi «Arm in Arm» verwendet, entwickeln sie eine geradezu erstaunliche Süsse, wie wenn anstatt zwei deren drei vorhanden wären. Die Mathematik heisst hier: 1 + 1 = 3. («Seb nööd» werden die poesiebegabten Rorschacherinnen sagen.) Um wieder etwas nüchtern zu reden, bedeutet dies, dass man viel weniger Süßstoff braucht, wenn man Saccharin und Dulcin mischt, also zusammen verwendet. Darum bringt die Industrie heute einen aus Saccharin und Dulcin gemischten Süßstoff, die «Ra-Ra»-Tabletten in den Handel.

Unzählige jahrelange Versuche bei Tieren und Menschen haben erwiesen, dass das Saccharin nicht schädlich ist. Es wird vom Körper zum grössten Teil wieder ausgeschieden im unveränderten Zustand. Das Dulcin ist etwas weniger harmlos, aber die geringen Mengen, die praktisch ins Gewicht fallen, lassen eine schädliche Wirkung als ausgeschlossen erscheinen. Immerhin möchte ich auch hier den Anspruch eines griechischen Weisen empfehlen, der für *alles* gilt, also auch für die «Süssigkeiten» des Lebens: Nichts zuviel!

Mit den besten Grüssen! Dr. W. B.

Derrière le comptoir

Comment s'informer du désir des clients?

La gérante s'adresse à sa nouvelle apprentie en lui donnant les instructions suivantes :

Le plus souvent, je salue le client et en même temps je m'informe de ce qu'il désire.

Madame, désire ?
Que désirez-vous, madame ?
Qu'y a-t-il pour votre service, monsieur ?
Que puis-je vous montrer, madame ?
Que te faut-il, Pierrot ?
A qui le tour, mesdames ?
Etes-vous déjà servie, madame ?
S'occupe-t-on de vous, monsieur ?
Un instant, madame. Le temps de servir cette dame, et je suis à vous.

Lorsqu'un client se promène dans le magasin, je m'approche de lui en lui demandant :

Trouvez-vous ce que vous cherchez, monsieur ?
Puis-je vous aider à chercher ce que vous désirez, madame ?
Puis-je vous montrer quelque chose, madame ?

Une cliente perdue dans l'admiration d'un article est contente que l'on devine ses pensées ; je m'associe à ses réflexions en disant :

N'est-ce pas que c'est joli ?
N'est-ce pas que c'est une nouveauté charmante ?
N'est-ce pas que c'est pratique ? Ce tablier fourreau est fermé en un clin d'œil avec cette fermeture éclair.
N'est-ce pas que cette (fleur-) boutonnière (Ansteckblume) est ravissante ? Elle est « crochetée » à la main (faite au crochet).
Les figurines qui entourent la crèche ont été sculptées à Brienz.
Voici quelque chose d'ingénieux, permettant de séparer sans peine le jaune du blanc de l'œuf.

* * *

Aus dem sehr instruktiven und empfehlenswerten Lehrbuch für Verkaufskunde « **Derrière le Comptoir** » (siehe ausführliche Besprechung unter «Bibliographie»). Die Buchhandlung «Bücherfreunde», Basel, Aeschenvorstadt, vermittelt das reichhaltige Werk, das allen Verkäuferinnen, die mit französischsprechenden Mitgliedern zu verkehren haben, die im Seminar erworbenen Kenntnisse auffrischt und vermehrt, zu Fr. 5.—.

Womit Konsumgenossenschaften ihren Mitgliedern Freude bereiten und vor allem einen wertvollen Dienst erweisen

1 **Mit dem praktischen Haushaltungsbuch Co-op 1943**

das viele nützliche Hinweise für den Haushalt bietet und vor allem eine sorgfältige Verwendung des Einkommens erleichtert.

2 Mit dem neuesten, im Verlag des V.S.K. erschienenen Werk

«Mein neues Hausbuch»

das sich als willkommenes Weihnachtsgeschenk eignet und unseren Hausfrauen bei der immer schwererer und heikler werdenden Zusammenstellung preiswerter und nahrhafter Menus hilft, ihnen viel Geld spart und die Kriegswirtschaft und Kriegsküche leicht macht. Trotz Rationierung, trotz Verzicht auf manch liebgewordenes Produkt nahrhaft und wohlschmeckend essen! Wer möchte das nicht? «Mein neues Hausbuch» gehört in alle Genossenschaftshaushaltungen.

Trotz Rationierung nahrhaft und preiswert essen

Ein Blick in «Mein neues Hausbuch»:

Tagesverpflegung für 4 Personen (2 Erwachsene und 2 Kinder) mit wenig Fleisch

Morgenessen:

Milchkaffee, Vollbrot, Butter . . Fr. **1.05**

Mittagessen:

Erbsensuppe, Vollbrot
Schaffhauser Zwiebelgemüse
Kartoffelsalat mit Gurken

Schaffhauser Zwiebelgemüse. Die Zwiebeln im Salzwasser weichkochen, so dass sie ganz bleiben. Aus Fett, Mehl und Wasser eine braune Sauce zubereiten, sie leicht säuern. Die Zwiebeln sorgfältig darin aufkochen . . . . Fr. **2.16**

Nachtessen:

Mais mit Hackfleisch
Junket
Vollbrot . . . . Fr. **2.69**

Tagestotal Fr. **5.91**

Zwiebeln einmal anders

Abends immer zeitig essen

	Vitamine	Eiweiss g	Fett g	Kohlehydrate g	Kalorien
Morgenessen:					
Milchkaffee: 8 dl Milch, 6 dl Wasser, 30 g Kaffeepulver	A B_1 B_2 C D	25,6	29,8	38,3	539
400 g Vollbrot	B_1 B_2	20,4	1,8	190,2	880
30 g Butter	A ! D	0,2	24,5	0,2	230
		46,2	56,1	228,7	1649
Mittagessen:					
Erbsensuppe: 200 g Erbsen, 30 g Reis, 20 g Fett, 100 g Gemüse, 1 l Brühe, Salz	A ! B_1 C	35,6	22,8	115,5	829
200 g Vollbrot	B_1 B_2	10,2	0,9	95,1	440
Schaffhauser Zwiebelgemüse: 800 g kleine Zwiebeln, 30 g Fett, 50 g Vollmehl, $^1/_2$ Löffel Zitronensaft oder Essig, Salz	B_1 B_2 C	9,7	30,0	85,1	668
Kartoffelsalat mit Gurken: 1,5 kg Kartoffeln, $^1/_2$ Maggiwürfelbrühe, 1 dl Sauce; 16 g Öl, 100 g Zwiebeln, Peterli, Essig, Salz, Gewürz; 1 Gurke, 150 g	A B_1 B_2 C !	21,8	16,5	288,5	1426
		77,3	70,2	584,2	3363
Nachtessen:					
Mais mit Hackfleisch: 300 g Mais, 5 dl Milch, 4 dl Wasser, 25 g Fett, 100 g Zwiebeln, 250 g Hackfleisch, 25 g Vollmehl, Salz, Pfeffer, etwas Wasser	A B_1 B_2 C	94,2	52,7	274,1	2002
Junket: 6 dl Milch, $^1/_2$ Labtablette, 1 Löffel Wasser, 20 g Zucker	A B_1 B_2 C D	19,2	22,4	48,3	486
200 g Vollbrot	B_1 B_2	10,2	0,9	95,1	440
		123,6	76,0	417,5	2928
	Tagestotal	247,1	202,3	1230,4	7940

Bestellungen sind zu richten an die Abteilung Presse und Propaganda des Verbandes schweiz. Konsumvereine, Basel, Tellstrasse 62

Bibliographie

Bei sämtlichen Bücherbestellungen, bei der Abonnierung von Zeitungen und Zeitschriften denke man stets an die Buchhandlung «Bücherfreunde», Basel, Aeschenvorstadt 67, die alle Aufträge prompt und zu den bestmöglichen Bedingungen ausführt.

Derrière le comptoir. Méthode de français à l'usage des cours de vendeuses. Von Frau Ella Kobelt. 197 Seiten. Zürich 1942. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins. Broschiert Fr. 5.—.

* Eine frohe Kunde bedeutet dieses Buch für alle jene, die sich als Verkäuferinnen oder Verkäufer mit der Erlernung unserer zweiten Landessprache beschäftigen müssen.

Das Lehrbuch kommt aus der Hand einer begabten Lehrerin, die selber keine Mühe gescheut hat, in der Praxis — d. h. hinter dem Ladentisch — das zu lernen, was für den praktischen Unterricht auch in einer Fremdsprache notwendig ist. Es darf daher mit Recht behauptet werden, dass das vorliegende Lehrbuch tatsächlich «aus der Praxis — für die Praxis» entstanden sei.

In einem ersten Teil werden sowohl die Redefertigkeit gefördert als auch die Warenkenntnisse und das grammatikalische Können vermittelt; ein zweiter Teil führt in die Kunst des Verkaufens ein. Diese Théorie de vente gibt in kurzer, präziser, ansprechender Form die Grundsätze über den Verkauf und den Verkehr mit den Kunden. Dieser wertvolle Teil kann daher auch in jeder Klasse als nützlicher Lesestoff Verwendung finden. Somit enthält das Buch alles, was man billigerweise von einem umfassenden Unterrichtswerk für die Verkäuferinnenschulen erwarten darf.

Die Reichhaltigkeit seines Wortschatzes macht das Buch zu einem Führer und Berater, zu einem wertvollen Nachschlagewerk, das nicht nur in die Fachbibliothek jeder vorwärtsstrebenden Verkäuferin, sondern auch in die Handbücherei aller Angestellten, sogar jedes Leiters einer Verkaufsabteilung gehört.

«Das ideale Heim». Die ersten Seiten zeigen ein Landhaus in der Ostschweiz von Architekt Burkard, St. Gallen, das mit seiner Schönheit manchen Leser begeistert. Der Freund gediegener Wohnkultur wird mit der gleichen Aufmerksamkeit auch die illustrierten Publikationen «Handwerkliche Möbel», «Glasierte Töpfe» und «Anregungen für eine individuelle Raumgestaltung» durchgehen. Die Plauderei «Das Kind als Baumeister» und die Besprechung des neu erschienenen, ausgezeichneten Buches von Jakob Job «Italienische Städte», sind durch photographische Aufnahmen und Zeichnungen ergänzt und verleihen dem Heft eine abwechslungsreiche Note. Den Abschluss des Heftes bildet die Rubrik «Bau- und Wohnberatung».

«Die Elektrizität», Heft 4, 1942. Im reichhaltig von Hans Tomamichel illustrierten Einleitungsaufsatz «Wunder der Ernährung» wird in interessanter und spannender Weise auf die Bedeutung der Vitamine hingewiesen. Anschliessend folgt ein Wettbewerb, der die Leser dazu veranlassen soll, über die aktuellsten Probleme unserer Elektrizitätsversorgung und die notwendigen Einschränkungen nachzudenken und selber zu den ganz natürlichen Schlüssen zu kommen.

Was müssen wir von den Lohnausgleichskassen wissen. 56 Seiten. Fr. 1.80.

Die Aufklärungsschrift des Schweiz. Kaufmännischen Vereins «Was müssen wir von den Lohnausgleichskassen wissen», verfasst von Ph. Schmid-Ruedin und L. Fritzsche in ihrer zweiten neu bearbeiteten Auflage, kommt ohne Zweifel einem weitgehenden Bedürfnis der Angestellten- und anderer Kreise entgegen, welche über die weitschichtige Materie der Lohnersatzordnung orientiert sein wollen. Aus einer Tabelle kann mit Leichtigkeit die Höhe der Lohnausfallentschädigung ermittelt werden.

Die Allgemeinverbindlicherklärung von Gesamtarbeitsverträgen. Der Bundesbeschluss vom 1. Oktober 1941 und seine verfassungsrechtliche, soziale, volkswirtschaftliche und politische Bedeutung. Von Dr. Karl Blumer. 72 Seiten.

Die vorliegende Arbeit ist vom ernsten Willen getragen, die Sonnen- und Schattenseiten der neuen Regelung sowohl vom Standpunkte der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer aus zu beleuchten. Der Schweizerische Kaufmännische Verein möchte mit dieser Veröffentlichung dazu beitragen, dass dieses neue Friedensinstrument allgemein bekannt wird.

«Die Kunst der Weltklugheit». Von Balthasar Gracian. Emil Oesch-Verlag. Preis Fr. 4.50.

* «Man muss alle Sachen anzufassen verstehen, nicht bei der Schneide, wo sie verletzen, sondern beim Griff, wo sie beschützen.» rät Gracian in seinen berühmten Betrachtungen über Weltklugheit, die hier in einer neuen, schmucken und dem Geschmack des modernen Lesers angepassten Form vorliegen.

Mit Recht betonte einst Schopenhauer, dass nur ein Spanier dieses kluge und anregende Buch habe schreiben können. Nur ein tiefer Denker, ein gewiegter Menschenkenner und glänzender Meister des Stils wie Gracian vermochte derart scharfsinnige und brauchbare Ratschläge über den Umgang mit Menschen zu erteilen und so unbestechlich wahre Einblicke in menschliches Treiben und Tun zu eröffnen. Kein Wunder, dass die im 17. Jahrhundert geschriebenen Leitsätze bis auf die modernste Zeit der Begleiter aller blieben, die Menschen führen oder mit ihnen verhandeln.

«Wie das Gallup-Institut die öffentliche Meinung ermittelt.» Was der Politiker und der Marktforscher daraus lernen können. Von Peter Kaufmann. Emil Oesch-Verlag. Preis Fr. 3.—.

* Politiker wie auch der Kaufmann können sehr viel aus einer Betrachtung des amerikanischen Gallup-Institutes lernen. Wie es George Gallup fertigbringt, mit einem verhältnismässig einfachen Apparat die Meinungen eines Millionenvolkes abzutasten, weiss Peter Kaufmann, der Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Marktforschung, spannend zu erzählen. Man erkennt, dass die überraschend genauen Voraussagen Gallups vor Präsidentschaftswahlen (bis zu 1%) keineswegs des grossen Aufwands bedürfen, den man sich vielleicht vorstellt, sondern auf ein paar ganz verblüffenden Überlegungen und Feststellungen beruhen.

«Wie man eine Rede hält.» Von Dr. Hans Küry. Emil Oesch-Verlag. Preis Fr. 2.50.

* Um in Versammlungen und bei Anlässen das Wort zu ergreifen und die Sympathie des Publikums zu gewinnen, braucht man keine langfädigen Abhandlungen zu studieren. Wohl aber kann es nur nützen, einmal sich auf das Wesen der Rede zu besinnen und sich die wichtigsten Mittel des guten Redners bewusst zu machen. Es ist ein besonderes Verdienst der Broschüre von Dr. Küry, klar und einfach auf diese Mittel hinzuweisen, besonders auch darauf, wie man eine Rede vorbereiten soll. Die Broschüre bildet eine gute Ergänzung zu dem Werkchen des gleichen Verfassers: «Wie man eine Sitzung leitet».

Die gegenwärtige Lage und die Aufgaben der Gewerkschaften. Von Dr. Max Weber. Fr. —.40.

In der neu herausgegebenen Schriftenreihe des Schweizerischen Bau- und Holzarbeiterverbandes erscheint als zweites Heft das Referat, das der Zentralpräsident, Dr. M. Weber, am Verbandstag in Lugano gehalten hat. Er bespricht darin zunächst die politische und wirtschaftliche Lage unseres Landes und nimmt Stellung zu den aktuellen Problemen der Lohnpolitik und der Arbeitsbeschaffung. Der Schlussteil des Vortrages ist der wirtschaftlichen und sozialen Gestaltung nach dem Kriege gewidmet und deutet an, welche Forderungen die Gewerkschaften dann in Vordergrund zu stellen haben.

Wie lebt der Schweizer Arbeiter? Haushaltungsrechnungen in der Kriegszeit. Fr. —.40.

Die vorliegende Schrift enthält die Auswertung von Haushaltungsrechnungen, die auf Veranlassung des Bau- und Holzarbeiterverbandes im Winter 1941/42 in einer Anzahl Familien von Verbandsmitgliedern geführt wurden.

Die Einschränkungen, die durch die Teuerung erzwungen wurden, zeigen sich namentlich bei den Posten Bekleidung, Bildung und Erholung, Gesundheitspflege. Bei den untern Lohnkategorien muss von einer eigentlichen Not gesprochen werden

Fedor Houdek — Druzstevné Budovanie: **Genossenschaftlicher Aufbau, wirtschaftliche und soziale Selbsthilfsarbeit des slowakischen Volkes.** Bratislava 1942.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass die kleinen Völker grössere Anstrengungen auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens unternehmen als die grossen, die mit Weltpolitik beschäftigt sind. Deswegen stehen die kleinen Länder, was die erfolgreiche genossenschaftliche Tätigkeit anbetrifft, in der ersten Reihe. Dies bezeugt auch das vom slowakischen Genossenschaftsführer Fedor Houdek redigierte Buch «Genossenschaftlicher Aufbau», das 350 Seiten und viele Abbildungen enthält.

In dem Buche finden wir zahlreiche Beschreibungen der sämtlichen slowakischen Genossenschaften, d. h. Kredit-, Konsum-, Molkerei-, Brennerei-, Winzer-, Hausindustrie- und andere Genossenschaften, darunter eine neue Form — Haderusammlergenossenschaften. Ausserdem enthält das Werk Artikel aus dem Genossenschaftsleben, wie z. B.: «Wie wir unsere sterbende Genossenschaft ins Leben gerufen haben», «Erfolg der Sparfeiertage», «Schülergenossenschaft», «Die höhere Genossenschaftsschule», «Die ersten Schritte eines Dorf-Konsumvereins», «Beschreibung der Konsumgenossenschaftszentrale «Nupod» usw. Die Einführung stammt aus der Feder des Herrn Fedor Houdek, die anderen Artikel aber sind von Priestern, Lehrern, Landwirten und Arbeitern geschrieben worden.

Seit Jahren hat Herr F. Houdek die Genossenschaftsbeamten aufgefordert, die Geschichte ihrer Genossenschaften zu schreiben, in Verbindung mit den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen in den Dörfern. Dazu führte den Herrn Houdek der Gedanke, dass die Jahresberichte der genossenschaftlichen Verbände zwar in grossen Umrissen über den einen oder anderen Sektor der genossenschaftlichen Organisation — Entwicklung oder Rückfall — belehren, jedoch die eigentliche genossenschaftliche Tätigkeit in den angeschlossenen Genossenschaften, also das Wertvollste im Genossenschaftsleben nicht berühren. Und eben das finden wir in diesem höchst interessanten Buch.

Das Buch gibt uns einen Überblick über das Genossenschaftsleben in Dörfern und kleinen Städten, über mannigfaltige Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, wie auch über die Erfolge der Genossenschaften. Diese Ergänzung der theoretischen Betrachtungen ist besonders überzeugend für diejenigen, die der Genossenschaftsbewegung fern stehen.

Die zahlreichen Abbildungen stellen Genossenschaftsgebäude, innere Einrichtungen, genossenschaftliche Kurse, Revisorenkurse, Festtage, Ausstellungen, genossenschaftliche Jugend und einige Verwaltungen usw. dar. Prof. T.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

An Umsatzangaben gingen in der Berichtswoche ein:

	1941/42	1940/41
Bremgarten (Bern)	139,100.—	135,000.—
Burgdorf	636,000.—	604,700.—
Bützberg	126,100.—	111,200.—
Herzogenbuchsee	656,200.—	625,000.—
Lauterbrunnen	84,500.—	77,000.—
Noiraigue	133,200.—	110,100.—
Rapperswil	246,600.—	247,600.—
St. Georgen	279,300.—	268,600.—
Thörishaus	85,100.—	82,800.—
Wynau	266,600.—	261,400.—

Herr Hans Rudin, Geschäftsleiter des L. V. Z., sprach an der Generalversammlung des K. V. **Bremgarten** (Aargau) über «Die heutige Versorgungslage der Schweiz und die Aufgaben der Genossenschaften».

Die Genossenschafterinnengruppe der C. R. **La Chaux-de-Fonds** veranstaltete mit dem Arbeiterbildungsausschuss einen musikalischen Abend, an welchem französische Lieder vorgetragen wurden.

Court bietet zum 50jährigen Gründungstag der Genossenschaft den Mitgliedern Filmvorführungen.

In **Fribourg** sprach Frl. G. Gröbli, Sekretärin des K. F. S., zu den Genossenschafterinnen über «Genossenschaften und moderne Konkurrenz». Anlässlich der Generalversammlung der K. G. **Interlaken** sprach Herr Althaus, Lehrer, über das Thema «Die Genossenschaftsidee gestern, heute und morgen».

Der L. V. **Romanshorn** eröffnet in der Zeit vom 5. bis 13. Dezember eine Weihnachtsausstellung, die mit einer Tombola und dem Betrieb einer Kaffeestube verbunden ist.

Beim Genossenschaftlichen Frauenverein **Schaffhausen** wird Herr Dr. G. v. Mandach über «Frauenhygiene» sprechen.

Thalwil bot den Mitgliedern an der Generalversammlung den Genuss verschiedener Tonfilme, die vom Filmdienst des V. S. K. vorgeführt wurden. mp.

Ems. Konsumverwalter M. Poltera †. Am 17. November verschied ganz unerwartet, infolge eines Schlaganfalles, allzufrüh für seine Familie und unsere Genossenschaft Herr Konsumverwalter Melchior Poltera in Ems. Der Verstorbene stand im Alter von 57 Jahren.



Anfänglich für den Lehrerberuf bestimmt, trat der junge Oberhalbsteiner zum Handel über. Im Jahre 1920 wurde ihm die Verwalterstelle unseres Konsumvereins übertragen. Die auf Poltera gefallene Wahl war für beide Teile eine glückliche. Er fand hier ein seinen Fähigkeiten und seiner Neigung zusagendes Wirkungsfeld, und die Genossenschaft hatte in ihm den bestqualifizierten Geschäftsführer, dem in jeder Beziehung volles Vertrauen geschenkt werden durfte. Vereint mit seiner geschäftstüchtigen Gattin hat Poltera das Unternehmen mehr als 22 Jahre lang zur allgemeinen Zufriedenheit geleitet. Seine Geschäftsführung und seine Buchführung waren mustergültig und darum auch mit ersichtlichem Erfolg gekrönt.

Durch seine rege Teilnahme an den jeweiligen Konferenzen des Kreisverbandes IX b hat Poltera angenehme Beziehungen zu vielen Genossenschaftern unseres Verbandes angeknüpft. Dank seinem bescheidenen, liebenswürdigen Wesen und seinem offenen, loyalen Charakter hat er die Zuneigung und Achtung seiner Weggefährten gefunden. Sie alle werden mit uns, die wird dem teuren Verstorbenen näher standen, seiner in Liebe und Dankbarkeit gedenken. G. S.

Eingelaufene Schriften

(Die folgenden Schriften sind leihweise von der Bibliothek des V. S. K. erhältlich oder können von der Buchhandlung Genossenschaft «**Bücherfreunde**», Basel, Aeschenvorstadt 67, bezogen werden.)

Reichsarbeitsgemeinschaft für Wärmewirtschaft e. V.: Wirtschaftliches Heizen. I. In Kachelöfen und Herden. Leipzig/Berlin, 1937. 34 S.

— Wirtschaftliches Heizen. II In eisernen Öfen und Herden. 1937. 32 S.

Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit: Kochgeschirr und Zubehör. 1937. 28 S.

Schmid-Ruedin, Ph.: Einblicke in die schweizerische Angestelltenbewegung. 1941. 11 S.

Schmid, Werner: Gespräch mit dem Elefanten. Bern, 1941. 28 S.

Schmölder, Dr. Günter, und Yorck von Wartenburg, Dr.: § 22. Die Preisbildung nach der Kriegswirtschaftsverordnung. Stuttgart/Berlin, 1941. 61 S.

Schümer, Dr. Hans: Wegleitung zur Einführung in die Rechtskunde. 37 S.

Schweiz. Detaillistenverband — Fédération romande des détaillants — Schweiz. Ausschuss für Zwischengenossenschaftliche Beziehungen — Schweiz. Kaufmännischer Verein: Reglement für die Durchführung Höherer Fachprüfungen im Detailhandel. Revidierte Auflage 1941. 14 S.

— Prüfungsordnung. 7 S.

Silberkuhl-Schulte, Dr. Maria: Der durchdachte Haushalt. Leipzig/Berlin. 1938. 46 S.

Zentralverwaltung

Ferienfonds der Schweizer Reisekasse

Zahlreiche Konsumgenossenschaften haben sich der Schweizer Reisekasse angeschlossen, um ihren Mitgliedern durch Sammlung kleiner Beiträge die Beschaffung von Feriengeld zu ermöglichen. Verschiedene Vereine unterstützen dieses Bestreben noch dadurch, dass sie die von der Schweizer Reisekasse bezogenen Ferienmarken den Mitgliedern zu einem verbilligten Preise abgeben.

Die Genossenschaft pro Ferienfonds der Schweizer Reisekasse bezweckt nun durch einen Ferienwettbewerb finanzielle Mittel zu beschaffen, um den Preis der Marken der Schweizer Reisekasse noch weiter verbilligen zu können. Bisher sind zwei solcher Wettbewerbe durchgeführt worden, im August und im Oktober 1942, die auch im Kreise der Konsumvereinsmitglieder grossen Anklang gefunden haben und für die Beschaffung von Mitteln für Verbilligung der Reisemarken einen schönen Erfolg bedeuteten.

In der Zeit vom 1. bis 17. Dezember 1942 führt nun die Genossenschaft pro Ferienfonds der Schweizer Reisekasse in Bern, zwecks Förderung des Volkstourismus, einen Weihnachts-Ferienwettbewerb durch, der eine interessante Geschicklichkeitsaufgabe darstellt und auf Grund der bisherigen Erfahrungen grossen Anklang zu finden verspricht.

Es wird für die Verbandsvereine von Interesse sein, dass beim ersten Ferienwettbewerb im August 13.713 Konsumvereinsmitglieder sich beteiligten, während beim zweiten Ferienwettbewerb im Oktober die Teilnehmerzahl 21,000 überstieg.

Wir möchten den Verbandsvereinen, die ihren Mitgliedern die Beteiligung an diesem Ferienwettbewerb empfehlen wollen, ersuchen, das bezügliche Material bei der Schweizer Reisekasse, Bärenplatz 9, Bern, anzufordern. Auf Wunsch der Schweizer Reisekasse empfehlen wir Ihnen sodann, auf der vierten Seite des «Gen. Volksblattes» ein Inserat, ungefähr mit folgendem Text zu publizieren:

«*Ferienwettbewerb.*

In der Zeit vom 1. bis 17. Dezember 1942 führt die Genossenschaft pro Ferienfonds der Schweizer Reisekasse Bern zwecks Förderung des Volkstourismus einen Weihnachts-Ferienwettbewerb durch, der eine interessante Geschicklichkeitsaufgabe für jedermann darstellt und auf Grund der bisherigen Erfahrungen wiederum grossen Anklang zu finden verspricht. Die Wettbewerbsprospekte sind in den meisten Konsumläden erhältlich.»

Wir erwähnen nochmals, dass die Frist für diesen Weihnachts-Ferienwettbewerb die Zeit vom 1. bis 17. Dezember 1942 umfasst.

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK) Basel

Sitzung der Verwaltung vom 28. November 1942

Die Verwaltung der Versicherungsanstalt versammelte sich am Samstag, den 28. November 1942, unter dem Vorsitz des Herrn J. Dubach, Luzern, im Verwaltungsgebäude des V. S. K., Basel, vollzählig zu ihrer ordentlichen Herbstsitzung.

Nach Genehmigung des Protokolls nahm die Verwaltung zustimmend Kenntnis von einem eingehenden mündlichen Bericht des Verwaltungsausschusses über den Geschäftsgang in den 11 Monaten des laufenden Jahres. Aus diesen Mitteilungen geht hervor, dass die Entwicklung der Versicherungsanstalt sich auch im Verlaufe dieses Jahres in zufriedenstellender Weise vollzogen hat.

Die Verwaltung befasste sich ausserdem mit einigen mit den heutigen Verhältnissen im Zusammenhang stehenden Fragen des Versicherungswesens.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 500.— von Ungenannt, speziell für das Kinderheim Mümliswil,
» 200.— von der K. G. Huttwil,
» 100.— vom Konsumverein Sood-Adliswil (Zürich),
» 100.— von der Konsumgenossenschaft Welschenrohr.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

INHALT: *Seite*